

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe



Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Münster

Ortsartikel Bocholt

E-Book
Münster 2021

HISTORISCHES HANDBUCH DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFTEN IN WESTFALEN UND LIPPE

Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Münster

Herausgegeben von
Susanne Freund, Franz-Josef Jakobi und Peter Johaneck

Redaktion
Susanne Freund, Anna-Therese Grabkowsky
und Rita Schlautmann-Overmeyer

Ortsartikel Bocholt

**Auszug aus:
E-Book
Münster 2021**

Die Druckfassung ist erschienen im
Ardey-Verlag
Münster 2008



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Impressum zur Open Access E-Book-Ausgabe

Die vorliegende Ausgabe ist ab Seite 1 text- und seitengleich mit der 2008 im Verlag Ardey erschienenen gedruckten Ausgabe.

© Landschaftsverband Westfalen-Lippe,
Historische Kommission für Westfalen

2021

Die Datei darf zu privaten Zwecken heruntergeladen und gespeichert werden. Bibliotheken, Archive und öffentliche Forschungseinrichtungen dürfen die Datei auf Servern speichern und zu wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung stellen. Darüber hinausgehende sowie jede Form der gewerblichen Nutzung bedarf der Genehmigung der Historischen Kommission. Jede Änderungen der Datei ist untersagt.

Lizenz: Creative Commons BY-SA-NC-ND 3.0 DE
(Weiterverwendung nur mit Namensnennung, unter gleichen Bedingungen,
nicht kommerziell, ohne Berarbeitung)

Vorwort der Herausgeber zur Online-Ausgabe

Das „Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe“ wird fünf Jahre nach Erscheinen des letzten Teilbandes in einer digitalen Fassung online zugänglich gemacht. Nachdem die vier Teilbände in Bibliotheken der ganzen Welt, von Jerusalem über London und Washington, verfügbar sind, erhoffen sich die Herausgeber des Gesamtwerks von der Online-Stellung weitere Impulse für die Erforschung der jüdischen Geschichte in Westfalen. Sie sind dankbar dafür, dass alle Autorinnen und Autoren – beziehungsweise deren Erben – der einzelnen Artikel ihre Zustimmung zu einer elektronischen Veröffentlichung erteilt haben. Dazu gibt auch die positive Resonanz auf das Handbuch Anlass. Die Rezensentinnen und Rezensenten würdigten einhellig die Absicht der Historischen Kommission für Westfalen, den Wissenstand zu Beginn des 21. Jahrhunderts durch Ortsartikel und flankierende Überblicksartikel zu dokumentieren.

Damit sind aber die Arbeiten an der jüdischen Geschichte in Westfalen keineswegs abgeschlossen. Allein durch die Digitalisierung von Archivbeständen werden neue Informationen bereitgestellt, die weitere Forschungen initiieren werden. Wie lebendig die regionale Aufarbeitung der jüdischen Geschichte ist, zeigt die NRW-Bibliographie. Allein für 2019/2020 wurden knapp 60 Beiträge zu Orten in Westfalen in Printmedien nachgewiesen. Die Historische Kommission für Westfalen wird deshalb allen an jüdischer Geschichte Interessierten in Westfalen und darüber hinaus auch künftig ein Forum bieten, um sich in unregelmäßigen Abständen über Quellen, Projekte und Arbeitsfortschritte auszutauschen. 2019 hat bereits ein erstes Treffen stattgefunden. Die Kommission wird auf dem Wege der Online-Publikation die erschienene neue Literatur vorstellen und ihre Internetseiten für weitere Grundlagenwerke öffnen. In gleicher Form sind bereits die Orts- und Personenregister zum Handbuch erschienen.

Fundierte Kenntnisse zur jüdischen Geschichte in unserer Region sind vor dem Hintergrund der antisemitischen Proteste – nicht erst im Mai 2021, u. a. in Gelsenkirchen und Münster – nötiger denn je. Die Herausgeber fühlen sich unverändert diesem Ziel verpflichtet, das schon die vieljährige Arbeit am Gesamtwerk so lohnend machte.

Münster und Paderborn, im Sommer 2021

Frank Göttmann

Karl Hengst (†)

Peter JohANEK

Franz-Josef Jakobi

Wilfried Reininghaus

Die gedruckt verfügbaren Bände

Alle Bände sind auch weiterhin im Buchhandel oder beim Verlag erhältlich.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hrsg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Münster 2008, Unveränderter Nachdruck Münster 2017, 780 Seiten, 1 Falkarte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, Band 2) Ardey, ISBN 978-3-87023-282-5, Preis: 69,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hrsg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. Münster 2013, 832 Seiten, Festeinband, 2 Karten und Gliederungsschema in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10). Ardey, ISBN 978-3-87023-283-2, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hrsg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2016, 860 Seiten, Festeinband, Gliederung und Karte in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12). Ardey, ISBN 978-3-87023-284-9, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hrsg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2013, 415 Seiten, Festeinband, 2 Karten in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11). Ardey, ISBN 978-3-87023-285-6, Preis: 66,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Drei Regionalbände und ein Grundlagenwerk im Schubert. Ardey, 978-3-87023-394-5, Preis 274,00 Euro.

Der Schubert ist auf Anfrage auch einzeln in der Geschäftsstelle der Historischen Kommission erhältlich.

Die online verfügbaren Bände

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Band 2).

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11)

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der Orte und Territorien. Bearb. von Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2016 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 12).

Verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_\(2016\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_(2016).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der jüdischen und christlichen Namen. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2018 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 14). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_\(2018\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_(2018).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Nachträge, neue Forschungen und regionale Erinnerungskultur. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Anna STRUNK. Online-Publikation Münster 2021 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 20). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_(2021).pdf)

Einführung

Mit dem von der Historischen Kommission für Westfalen initiierten und vom Kooperationspartner Institut für vergleichende Städtegeschichte Münster gGmbH mitgetragenen ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ liegt erstmals ein lexikalisches Nachschlagewerk vor¹, das alle Bereiche jüdischen Lebens in Westfalen-Lippe umfasst. Es war schon lange ein Desiderat der Forschung, die Entwicklung der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in den drei Regierungsbezirken Arnsberg, Detmold und Münster aufzuarbeiten. Das Handbuch erscheint in vier Teilbänden: ein Grundlagen-Band sowie ein Teilband für jeden Regierungsbezirk. Insgesamt konnten etwa 150 Autorinnen und Autoren, vor allem aus Archiven und Museen sowie sonstigen Kultur- und Bildungseinrichtungen, für die Bearbeitung der etwa 270 Ortsartikel gewonnen werden. Überblicksartikel greifen – damit nur an einer zentralen Stelle generelle Sachverhalte erörtert werden müssen – gesamtgeschichtliche Entwicklungen in den einzelnen Territorien Westfalens (bis zur Auflösung des Alten Reiches) und in Lippe auf und stellen die jeweils eigenständige territoriale Judenpolitik dar. Diesem Schema entsprechend finden in diesem Band das Fürstbistum Münster, die Herrschaften Anholt und Gemen sowie die Grafschaften Tecklenburg-Lingen, die Grafschaft Steinfurt und das Vest Recklinghausen Berücksichtigung. Die Herrschaft Werth wurde angesichts der geringen Anzahl dort nachweisbarer jüdischer Haushalte und einer ungünstigen Überlieferungslage nicht behandelt.² Detaillierte Karten in jedem Teilband erfassen die erwähnten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften ebenso wie die von den preußischen Behörden im Gesetz vom 23. Juli 1847 festgesetzten und bisher für Westfalen noch nicht dargestellten Synagogenbezirke; veranschaulicht werden die behördlichen Vorgaben, d. h. die in den 1850er Jahren umgesetzte Einteilung, nicht die zuvor entstandenen Formen jüdischer Selbstorganisation. Nähere Erläuterungen sind der Karte beigegeben.

Ein selbständiger Grundlagen-Band mit Überblicksdarstellungen für die Zeit vom Ende des Alten Reiches bis zur Gegenwart sowie mit Karten, Verzeichnissen und dem Ortsregister für alle vier Bände verzahnt historische Entwicklungslinien in Westfalen-Lippe und ordnet die Forschungsergebnisse der drei Teilbände Arnsberg, Detmold und Münster auf überregionaler Ebene in die allgemeine jüdische Geschichte ein. Nachgewiesen wird darin außerdem der aktuelle Stand der Diskussion zur westfälisch-jüdischen Geschichte.

Ausgehend von dem landesgeschichtlichen Arbeitsauftrag der Historischen Kommission für Westfalen liegt dem Handbuch ein historischer, kein judaistischer Ansatz zugrunde, wobei zudem die innerjüdische Sicht der Dinge schon wegen fehlender Erschließung und Auswertung der entsprechenden Überlieferung weitgehend unberücksichtigt bleiben musste. Dessen ungeachtet bieten Westfalen und Lippe, obwohl es dort Zentren jüdischer Niederlassungs- und Siedlungstätigkeit wie etwa im Rheinland nicht gab, gute Möglichkeiten zur Erforschung jüdischer Geschichte.³ Das ist in erster Linie dadurch

1 Vgl. dazu auch FREUND Susanne/REININGHAUS Wilfried, ‚Das Handbuch der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ – ein neues Projekt der Historischen Kommission für Westfalen. In: WF 53 (2003) 411–417 und FREUND Susanne/JAKOBI Franz-Josef, Stadt und jüdisches Leben. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2 (2005) 5–13.

2 Stattdessen wurden die wenigen verfügbaren Informationen bis zum Erwerb der Herrschaft durch das Hochstift Münster 1709 und dem Verlust der territorialen Selbständigkeit in den Ortsartikel Isselburg-Werth aufgenommen.

3 Das kann hier nur angedeutet werden; weiterführende Überlegungen dazu finden sich in der Einleitung zum Grundlagen-Band.

bedingt, dass Westfalen bis zum Ende des Alten Reiches politisch stark zergliedert war. Für die Juden, deren Existenz bis zur staatsbürgerlichen Emanzipation, also bis in das 19. Jahrhundert hinein, einem diskriminierenden Privilegienrecht (Stichwort ‚Schutzjuden‘) unterworfen war, bedingte die politische Fragmentierung eine Vielzahl unterschiedlich restriktiver Judenordnungen. Die damit angesprochene Prägung jüdischen Alltagslebens durch obrigkeitliche Geleitpolitik stellt einen der Schwerpunkte Frühneuzeitlicher Forschung der vergangenen Jahre dar.⁴ In diesem Kontext bietet Westfalen zahlreiche Ansatzpunkte, um den Auswirkungen absolutistischen Judenrechts auf die einzelnen Haushalte, aber auch auf die Organe jüdischer Selbstverwaltung, also auf Gemeinden und Landjudenschaften, nachzuspüren. Darüber hinaus waren in den bis ins 20. Jahrhundert hinein weitgehend agrarisch geprägten westfälisch-lippischen Wirtschaftsräumen zahlreiche Juden in die dörflichen und kleinstädtischen Gefüge eingebunden. Dadurch kann dem zunehmenden Forschungsinteresse an der Existenz in einem vermeintlichen ‚Abseits‘ Rechnung getragen werden.⁶

Absicht des vorliegenden Handbuchs ist es, die Geschichte aller jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften – letzterer Begriff meint lose Zusammenschlüsse von Juden – darzustellen, wobei die Gleichgewichtigkeit sozialer, politischer, gesellschaftlicher, ökonomischer oder demographischer Aspekte sowie aller Perioden vom Mittelalter bis zum Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und zur gegenwärtigen Situation angestrebt wird. Das Projekt trägt damit auf lokal- und regionalgeschichtlicher Ebene neuen Tendenzen der Forschung zur jüdischen Geschichte Rechnung, Juden als aktiven und gestaltenden Teil der Gesellschaft⁷ und nicht ausschließlich unter der erdrückenden Prämisse der Verfolgung im Nationalsozialismus wahrzunehmen. Ziel ist es, vergleichbare Ergebnisse – wie sie vielfältige überregionale Forschungen präsentieren – auf lokaler und regio-

- 4 Vgl. hierzu z. B. FLEERMANN Bastian, *Jüdische Alltagskultur im Herzogtum Berg 1779 bis 1847*, Diss. Univ. Bonn (2006). – LAUX Stephan, *Zwischen Anonymität und amtlicher Erfassung. Herrschaftliche Rahmenbedingungen jüdischen Lebens in den rheinischen Territorialstaaten vom 16. Jahrhundert bis zum Beginn der „Emanzipationszeit“*. In: GRÜBEL Monika/MÖLICH Georg (Hg.), *Jüdisches Leben im Rheinland. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (Köln/Weimar/Wien 2005) 79–110. – LINNEMEIER Bernd-Wilhelm, *Jüdisches Leben im Alten Reich. Stadt und Fürstentum Minden in der Frühen Neuzeit* (= Studien zur Regionalgeschichte, 15) (Bielefeld 2002).
- 5 DEVENTER Jörg, *Das Abseits als sicherer Ort? Jüdische Minderheit und christliche Gesellschaft im Alten Reich am Beispiel der Fürstabtei Corvey (1550–1807)* (= Forschungen zur Regionalgeschichte, 21) (Paderborn 1996).
- 6 Vgl. die Beiträge in RICHARZ Monika/RÜRUP Reinhard (Hg.), *Jüdisches Leben auf dem Lande. Studien zur deutsch-jüdischen Geschichte* (= Schriftenreihe des Leo Baeck Instituts, 56) (Tübingen 1997). – OBENAU Herbert (Hg.), *Landjuden in Nordwestdeutschland. Vorträge des Arbeitskreises Geschichte der Juden in der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen* (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 224) (Hannover 2005). – HÖDL Sabine/RAUSCHER Peter/STAUDINGER Barbara (Hg.), *Hofjuden und Landjuden. Jüdisches Leben in der Frühen Neuzeit* (Berlin/Wien 2004). – ULLMANN Sabine, *Das Ehepaar Merle und Simon Ulman in Pfersee. Eine jüdische Familie an der Grenze zum Betteljudentum*. In: HÄBERLEIN Mark/ZÜRN Martin (Hg.), *Minderheiten, Obrigkeit und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit. Integrations- und Abgrenzungsprozesse im süddeutschen Raum* (St. Katharinen 2001) 269–291.
- 7 Vgl. hierzu z. B.: LÄSSIG Simone, *Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert* (= Bürgertum, N. F. 1) (Göttingen 2004). Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auch auf das Forschungsvorhaben bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften „Europäische Traditionen. Enzyklopädie jüdischer Kulturen“ unter der Leitung von Dan Diner in Kooperation mit dem Simon-Dubnow-Institut für Jüdische Geschichte und Kultur (Leipzig), das den Anteil der jüdischen Bevölkerung am kulturellen und gesellschaftlichen Leben in den Vordergrund rückt.

naler Ebene zu erzielen und somit eine ergänzende, gebündelte und aktualisierte Gesamtdokumentation jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe vorzulegen. Das vierbändige Handbuch mit seinem umfassenden chronologischen und thematischen Überblick zur westfälisch-jüdischen Geschichte soll so als Grundlage für weiterführende wissenschaftliche Untersuchungen dienen.

1 Forschungsstand

Eine zusammenfassende Darstellung jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe von den Anfängen bis zur Gegenwart fehlt bislang ebenso wie eine konzentrierte regionale Überblicksdarstellung, die das facettenreiche jüdische Leben im Längsschnitt aufarbeitet. Bisher wurden oft epochale Schwerpunkte gebildet, wie z. B. in einem an der Universität Trier angesiedelten, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojekt⁸, dem von Alfred Haverkamp ‚Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen‘ und dem von Rosemarie Kosche ‚Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter‘⁹ oder in dem von der Hebräischen Universität Jerusalem (Michael Toch und Israel Yuval) und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Stefan Rohrbacher) gemeinsam verantworteten Vorhaben ‚Germania Judaica‘¹⁰ zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit. Diesem Zeitraum widmet sich auch die von Diethard Aschoff herausgegebene Reihe ‚Westfalia Judaica‘,¹¹ die es sich zur Aufgabe macht, Quellen zur jüdischen Geschichte in Westfalen aus der Zeit des Alten Reiches zu edieren. Auf die Frühe Neuzeit konzentrieren sich Arbeiten von Jörg Deventer, Dina van Faassen, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Klaus Pohlmann.¹²

- 8 Von Alfred Haverkamp betreutes Teilprojekt C1 ‚Zur Geschichte der Juden im hohen und späten Mittelalter in der Landschaft zwischen Rhein und Maas und angrenzenden Gebieten‘ des Sonderforschungsbereichs 235 ‚Zwischen Maas und Rhein: Beziehungen, Begegnungen und Konflikte in einem europäischen Kernraum von der Spätantike bis zum 19. Jahrhundert‘.
- 9 HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002). – KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) (Hannover 2002).
- 10 Die Germania Judaica IV (in Vorbereitung) wird Artikel zum Herzogtum Westfalen und zum Vest Recklinghausen (Bearbeiterin: Nathanja HÜTTENMEISTER) für den Zeitraum 1520–1650 enthalten.
- 11 Westfalia Judaica, Bd. 1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (2. Aufl. Münster 1992); Bd. 3.1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 (Münster 2000); Bd. 3.2: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) (Münster 2005).
- 12 DEVENTER, Das Abseits (wie Anm. 5). – FAASSEN Dina van, „Das Geleit ist kündbar“. Quellen und Aufsätze zum jüdischen Leben im Hochstift Paderborn von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1802 (= Historische Schriften des Kreismuseums Wewelsburg, 3) (Essen 1999). DIES./HARTMANN Jürgen: „... dennoch Menschen von Gott erschaffen“. Die jüdische Minderheit in Lippe von den Anfängen bis zur Vernichtung. Katalog und Arbeitsbuch zur Wanderausstellung (Bielefeld 1991). – LINNEMEIER, Jüdisches Leben im Alten Reich (wie in Anm. 4). – DERS., „Ob man dich oder einen Hund dohtsticht, ist ein Thun“. Christlich-jüdische Konfrontationen im frühneuzeitlichen Alltagsleben Westfalens. In: Praktiken des Konfliktaustrags in der frühen Neuzeit, hg. von KRUG-RICHTER Barbara (= Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme, 6) (Münster 2004) 21–78. – DERS., Die Juden im kleinstädtisch-ländlichen Wirtschaftsgefüge der frühneuzeitlichen Region Westfalen. In: Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde 52 (2007) 33–70. – POHLMANN Klaus, Vom Schutzjuden zum Staatsbürger jüdischen Glaubens. Quellensammlung zur Geschichte der Juden in einem deutschen Kleinstaat (1650–1900) (= Lippische Geschichtsquellen, 18) (Lemgo 1990).

Für das 19. Jahrhundert sind u. a. die Arbeiten von Arno Herzig und Margit Naarmann zu nennen.¹³ Das bisher einzige epochenübergreifende Werk zur westfälisch-jüdischen Geschichte ist das fünfbändige Handbuch von Elfi Pracht-Jörns ‚Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen‘.¹⁴ Demgegenüber dokumentiert der überwiegende Teil einschlägiger Publikationen Forschungen zu Einzelaspekten. So liegen Untersuchungen zu fast jeder jüdischen Gemeinde mit dem zeitlichen Schwerpunkt 1933–1945¹⁵ ebenso vor wie zu sachthematischen Aspekten, etwa zu Synagogen und Friedhöfen. Darstellungen, wie u. a. zu Wirtschaftsunternehmen, zur Literatur oder zum Schul- und Bildungswesen beschränken sich ebenfalls oftmals auf westfälische Teilgebiete.

Von all diesen Vorhaben unterscheidet sich das ‚Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ in mehreren entscheidenden Punkten. Beispielsweise wählt Pracht-Jörns einen kunst- und baugeschichtlichen Ansatz mit lediglich einem knappen Überblick über die Gemeindegeschichte. Dagegen stellt das Handbuch – im Gegensatz zu den zahlreichen historischen Einzeluntersuchungen – die westfälisch-jüdische Geschichte im detaillierten Überblick dar; ein methodisches Vorgehen, das auch dem ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen‘¹⁶ zugrunde liegt. Das Handbuch rückt nicht wie mehrere Übersichtswerke¹⁷ ein Einzelphänomen in den Mittelpunkt, sondern ist auch hier um Vollständigkeit bemüht.

- 13 HERZIG Arno, Judentum und Emanzipation in Westfalen (= Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe 1: Wirtschafts- und Verkehrswissenschaftliche Arbeiten, 17) (Münster 1973). – DERS., Die westfälischen Juden im Modernisierungsprozess. In: VOLKOV Shulamit (Hg.): Deutsche Juden und die Moderne (= Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien, 25) (München 1994) 95–118. – DERS. (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) (Münster 2005). – NAARMANN Margit, Die Paderborner Juden 1802–1945. Emanzipation, Integration und Vernichtung. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert (= Paderborner Historische Forschungen, 1) (Paderborn 1988).
- 14 PRACHT-JÖRNS Elfi, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen, Bd. 1: Regierungsbezirk Köln (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,1) (Köln 1997); Bd. 2: Regierungsbezirk Düsseldorf (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,2) (Köln 2000); Bd. 3: Regierungsbezirk Detmold (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,1) (Köln 1998); Bd. 4: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,2) (Köln 2002); Bd. 5: Regierungsbezirk Arnberg (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,3) (Köln 2005).
- 15 Der 50. Jahrestag der Pogromnacht am 9. November 1988 war Anlass für zahlreiche lokale und regionale Studien, für Ausstellungen und Veranstaltungen zur jüdischen Geschichte vor Ort. Die inzwischen kaum noch zu überblickende Reihe von Veröffentlichungen zu diesem Thema stellt eindeutig die Judenverfolgung im Nationalsozialismus in den Vordergrund.
- 16 OBENAU Herbert in Zusammenarbeit mit BANKIER David und FRAENKEL Daniel (Hg.), Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen, 2 Bde. (Göttingen 2005).
- 17 So stellen z. B. BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut (unter Mitarbeit von Thomas KOHLPOTH und Dieter OBST), Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe (Essen 1998) ebenso wie BROCKE Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte (Bochum 1999) und – überregional – HAMMERSCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) (Hamburg 1981) die Geschichte der Synagogen und Betstuben in den Vordergrund. Auf Friedhöfe konzentrieren sich die Werke von STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987) sowie – deutschlandweit – die von DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982) und DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000).

2 Prinzipien der Darstellung

Die auf westfälisch-lippische Gemeinden bezogenen Hinweise aus den genannten Werken sind in die Ortsartikel des vorliegenden Projekts ebenso eingeflossen wie diejenigen aus der von Shmuel Spector herausgegebenen national übergreifenden dreibändigen ‚Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust‘.¹⁸ Weitere Erkenntnisse zur Situation der Juden in einzelnen Orten während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft erbrachte die Zusammenstellung antijüdischer Maßnahmen von Otto D. Kulka/Eberhard Jäckel ‚Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945‘.¹⁹ Eine zentrale Aufgabe der Redaktion war die Einarbeitung der Ergebnisse dieser Literaturrecherchen sowie der Erkenntnisse aus gedruckten Quellen und, soweit verfügbar, aus archivalischem Primärmaterial. Wichtige Archiv-Inventare²⁰ erleichterten den Quellenzugriff bzw. den Überblick über die umfangreiche schriftliche Überlieferung im Staatsarchiv Münster und im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem. Zentrale Quellenbestände wie die Überreste des ‚Gesamtarchivs der deutschen Juden‘ in den Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und in der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum²¹ sowie Überlieferungen im Leo-Baeck Institut in New York (eine Unterabteilung befindet sich im Jüdischen Museum in Berlin) wurden – soweit möglich – neben der kommunalen und regionalen Überlieferung, erarbeitet durch die jeweiligen Autoren, zusätzlich einbezogen, wobei einige allerdings nur zum Teil berücksichtigt werden konnten.²² Zudem fand der auch Westfalen betreffende Nachlass von Rabbiner Bernhard Brilling, Münster, deponiert im Jüdischen Museum in Frankfurt a. M., für das 19./20. Jahrhundert Berücksichtigung. Durch den Hinweis von Jehoshua Pierce, einem Mitarbeiter des United States Holocaust Memorial Museums, Washington, im Jahr 2002 auf einen bis dahin unbekanntem Aktenbestand im Besitz der jüdischen Gemeinde Hamburg²³ – einsehbar im Institut für die Geschichte der Juden in

18 SPECTOR Shmuel (Hg.), *The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust*, 3 Bde. (New York 2001).

19 KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), *Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945* (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).

20 SCHNORBUS Ursula (Bearb.), *Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster* (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) (Münster 1983). – *Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer* hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv*, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ...*, bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: *Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“*, 2 Teile, bearb. u. a. von WELKER Barbara (München 2001).

21 Dieser Quellenbestand enthält Gemeindeakten, persönliche Zeugnisse und Unterlagen aus dem religiösen, sozialen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Leben der Juden in Deutschland.

22 Die Bestände der Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und des Leo-Baeck Instituts in New York wertete für Westfalen Rita Schlautmann-Overmeyer teilweise in den 1990er Jahren aus. – *Zusätzliche Recherche-Ergebnisse für Orte in den westfälischen Territorien des Alten Preußen* (Fürstentum Minden, Grafschaften Ravensberg, Mark, Tecklenburg und Lingen) konnte der im Jahr 2006 als Mitarbeiter gewonnene Tobias Schenk, Marburg, auf Basis seiner noch ungedruckten Dissertation über friderizianische Judenpolitik zwischen 1763 und 1812 einarbeiten.

23 Vgl. dazu SCHLAUTMANN-OVERMEYER Rita, *Ein Aktenfund in Hamburg zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Münster*. In: WF 53 (2003) 419–427 und HARTMANN Jürgen, *Von den Nationalsozialisten während des Pogroms 1938 beschlagnahmte Akten und Kultgegenstände jüdischer Gemeinden in Lippe – Zum Hintergrund eines fast 50 Jahre verschollenen Aktenbe-*

Deutschland (Hamburg) – konnten für Westfalen Archivalien zu jüdischen Gemeinden aus Detmold, Lippe und Münster ausgewertet werden. Diese erweitern vor allem für die Zeit des Nationalsozialismus den Kenntnisstand und ergänzen die lokalen Recherchen.

Die Einbeziehung gedruckter Quellen war von ebenso hoher Bedeutung für die vollständige Darstellung der Lokalgeschichte. Den ‚Berichten über die Marks-Haindorf-Stiftung‘ in Münster (1827–1911/13) waren neben dem Ausbildungszeitraum auch die Namen und Einsatzorte von jüdischen Lehrern, Handwerkslehrlingen sowie die Spenden der jüdischen Gemeinden für die Stiftung zu entnehmen, ebenso dem ‚Statistischen Jahrbuch deutscher Juden‘ (1905) sowie dem ‚Führer (bzw. Handbuch) durch die Jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland‘ (1907, 1909, 1911, 1913, 1924/25, 1927/28 und 1932/33) Hinweise auf die Organisation einzelner jüdischer Gemeinden und auf Vorstandsmitglieder, Vereine und Einrichtungen und deren Vorsitzende, außerdem auf das Vorhandensein einer jüdischen Elementarschule bzw. einer Religionsschule oder eines sogenannten ‚Wanderunterrichts‘, ferner auf die Namen der Lehrer.

Ohne dass ein gesonderter Hinweis im Gliederungspunkt 4.4 erfolgt, flossen Ergebnisse in die Ortsartikel ein: aus der Edition von Manfred Jehle für 1843, aus den preußischen Statistiken²⁴ von 1871, 1895 und 1925 ebenso wie aus dem ‚Handbuch der Kommunalarchive‘ (NRW) und dem ‚Handbuch der historischen Stätten‘ (NRW), ferner aus dem von Scheffler/Schulle herausgegebenen Riga-Gedenkbuch und aus dem Ende 2006 erschienenen, vollständig überarbeiteten Gedenkbuch des Bundesarchivs Koblenz.²⁵ Dem Verzeichnis ‚Die Juden als Soldaten‘ (Zeitraum: 1864, 1866), dem ‚Ge-

standes. In: Rosenland. Zeitschrift für lippische Geschichte 1 (Juli 2005) 20–28. – Für Lippe nahm Jürgen Scheffler eine erste Auswertung vor. Vgl. SCHEFFLER Jürgen, „Juden betreten diese Ortschaft auf eigene Gefahr“. Jüdischer Alltag auf dem Lande in der NS-Zeit: Lippe 1933–1945. In: BAUMEIER Stefan / STIEWE Heinrich (Hg.), Die vergessenen Nachbarn. Juden auf dem Lande im östlichen Westfalen (= Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold – Landesmuseum für Volkskunde, 24) (Bielefeld 2006) 263–279, hier 269–272.

- 24 Ein methodisches Grundproblem besteht darin, dass in diesen Statistiken nur Personen erfasst sind, die sich zum jüdischen Glauben bekannten, nicht aber Menschen jüdischer Herkunft, die konvertiert waren. Zu diesem Aspekt vgl. auch LIPPHARDT Veronika, Zwischen „Inzucht“ und „Mischehe“ – Demographisches Wissen in der Debatte um die „Biologie der Juden“. In: Tel Aviv-Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXV (2007): Demographie – Demokratie – Geschichte, hg. von José Brunner (Göttingen 2007) 45–66, besonders 55 f.
- 25 BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) (Münster 1996). – Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv, Koblenz, und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen (Koblenz 1986; 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM Koblenz 2006). – Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) (Berlin 1897). – Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preussischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931). – Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) (Berlin 1874). – GROTEN Manfred / JOHANEK Peter / REININGHAUS Wilfried / WENSKY Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen, hg. durch die Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe (3., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart 2006). – JEHLLE Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen

denkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten‘ und dem Gedenkbuch ‚Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen‘ (1914–1918) ließen sich – nicht immer zuverlässige – Angaben zum Einsatz jüdischer Soldaten aus einzelnen Orten, ferner über ihre Beförderungen und Auszeichnungen entnehmen.²⁶ Die Auswertung der kompletten Jahrgänge der ‚Allgemeinen Zeitung des Judenthums‘ (1837–1922), der ‚Central-Vereins-Zeitung‘ (1923–1938) und des ‚Israelitischen Familienblatts‘ (1898–1938)²⁷ erbrachte in Bezug auf Westfalen und Lippe für zahlreiche jüdische Gemeinden und Gemeinschaften Hinweise u. a. auf die Gemeindestruktur, das religiöse und gesellschaftliche Leben, auf Synagogenbauten, Aktivitäten von Vereinen und Verbänden, familiäre Ereignisse, aber auch auf Reaktionen der Juden auf antisemitische Tendenzen vor Ort. Außerdem wurden folgende Internetprojekte für die Erarbeitung des Handbuchs herangezogen: ‚Jüdische Schriftstellerinnen und Schriftsteller in Westfalen‘ (Universität Paderborn); die vom Holocaust-Memorial-Museum (Washington) erstellte Datenbank ‚westphalian jews‘; die ‚Central Database of Shoah Victims‘ Names‘ der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem, sowie die Dokumentation der jüdischen Friedhöfe des Zentralarchivs der deutschen Juden in Heidelberg. Teilerkenntnisse resultieren aus digitalisierten und im Internet abrufbereiten deutsch-jüdischen Zeitschriften und Zeitungen.²⁸

3 Auswahlkriterien

Erfasst sind alle Orte der jeweiligen Regierungsbezirke, für die ein eigenständiges jüdisches Leben, d. h. zumindest die Existenz eines Friedhofs bzw. einer Betstube, nachgewiesen ist. Inhaltlich reicht das Spektrum vom ersten Nachweis bis zur heutigen Erinnerungskultur bzw. zur Entwicklung der wenigen nach dem Zweiten Weltkrieg wiedererstandenen jüdischen Gemeinden. Für die heutige politische Gliederung der Orte wurde die kommunale Gebietsreform mit den Eingemeindungen bis 1975 zugrunde gelegt. Den Herausgebern und Redaktionsverantwortlichen war von Anfang an das methodische Grundsatzproblem bewusst, das sich aus der Strukturierung des Handbuchs nach den gegenwärtigen Verwaltungseinheiten und Ortschaften ergibt. Jüdisches Leben – sei es in

Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998). – SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. (München 2003).

26 Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871). – Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) (Berlin 1896). – Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).

27 Vgl. dazu MÖLLENHOFF Gisela, Die Allgemeine Zeitung des Judenthums und das Israelitische Familienblatt als historische Quellen zur jüdischen Gemeinde- und Personengeschichte Westfalens. In: WF 53 (2003) 429–445. Die Allgemeine Zeitung des Judenthums und die C. V.-Zeitung sind auch über das Internet recherchierbar; vgl. www.compactmemory.de (zuletzt gesehen: November 2007).

28 ‚Jüdische Periodika im deutschsprachigen Raum‘, vgl. www.compactmemory.de der Universitätsbibliothek Frankfurt a. M., der Bibliothek Germania Judaica, Köln, und der Rheinisch-Westfälisch-Technischen Hochschule Aachen. Vgl. ferner ‚Jüdische Zeitschriften in NS-Deutschland‘ (Deutsche Nationalbibliothek, Deutsches Exilarchiv 1933–1945) unter: <http://deposit.d-nb.de/online/jued/jued.htm> (zuletzt gesehen: November 2007).

kleineren Gemeinschaften und Familienverbänden, in Gemeinden oder Synagogenbezirken – lässt sich so nicht lückenlos erfassen. Die spezielle Mobilität und der weitreichende Aktionsradius einzelner Personen und Verwandtenkreise über Grenzen hinweg sowie deren gleichzeitige Präsenz – bis hin zu Haus- und Grundbesitz – an mehreren Orten kommen auf diese Weise in ihrer ganzen Komplexität nicht in den Blick. Die Beiträge des Grundlagen-Bandes bieten die Möglichkeit, diese Einzelphänomene nachzuvollziehen.

Die Vergabe der Ortsartikel hingegen orientiert sich – wie bereits erwähnt – an Kriterien innerjüdischen Lebens, insbesondere an der Existenz einer eigenen Betstube bzw. einer Synagoge und/oder eines eigenen Begräbnisplatzes. Dieses Verfahren stellte nicht nur methodisch, sondern auch inhaltlich ein Problem dar, denn die Kriterien ließen sich nicht immer strikt einhalten. So wurden Ausnahmen gemacht (z. B. Münster-Amelsbüren und Senden-Bösensell), weil einzelne jüdische Ansiedlungen aufgrund einer sehr günstigen Quellenlage in unmittelbarem Zusammenhang mit einer in diesem Band dargestellten Gemeinde stehen und zusätzliche wertvolle Informationen bieten. Für diese jüdischen Gemeinden entstanden ebenfalls eigenständige Ortsartikel. Alle übrigen kleinen jüdischen Ansiedlungen, die entweder einer Nachbargemeinde angeschlossen waren oder nur für einen kurzen Zeitraum bestanden haben, erhielten keinen eigenständigen Ortsartikel, sondern finden Erwähnung in anderen Ortsartikeln. Ihre Erschließung erfolgt über das Register im Grundlagen-Band; ferner sind sie in der beiliegenden Karte verzeichnet.

Insgesamt wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Dies betrifft vor allem die als Gemeinschaften bezeichneten einzelnen jüdischen Familien in kleinen Orten. Denn von Gemeinde wird nur gesprochen, wenn in einem Ort regelmäßig Gottesdienste, die das Vorhandensein eines Minjan voraussetzen, stattfinden konnten und Hinweise auf Gemeindeleben vorliegen. Eine Gemeinschaft hingegen geht lediglich von der Ansiedlung weniger Juden in kleinen Orten aus. Von einer Synagogengemeinde ist die Rede, wenn diese laut Gesetz vom 23. Juli 1847 nach dessen Umsetzung in den 1850er Jahren diesen Status erhielt. Die Bezeichnungen ‚Synagogen-Gemeinde‘ und ‚Synagogen-Bezirk‘ wurden laut Gesetz vom 23. Juli 1847 synonym verwandt.²⁹

4 Gliederungsprinzip

Den Ortsartikeln liegt in erster Linie ein chronologisches Gliederungsprinzip zugrunde, wobei soziale, kulturelle, gesellschaftliche und politische Aspekte ebenso berücksichtigt werden wie demographische und ökonomische Entwicklungen. Alle Ortsartikel folgen einem einheitlichen Schema, so dass Vergleiche gezogen, Parallelen und Divergenzen herausgearbeitet werden können. Der allgemeine Aufbau eines Ortsartikels orientiert sich aber auch an der Sachthematik. Details wie z. B. die Beteiligung der Juden am politischen und gesellschaftlichen Leben oder die Angabe der Bevölkerungszahlen (Gliederungspunkt 2.2.1) in den Zeitschnitten 1843, 1871, 1895 und 1925 lassen die Vergleichbarkeit der Situation in den behandelten Orten zu (ausgenommen sind die Orte in Lippe, weil es dafür kein entsprechendes statistisches Material gibt). Die ortsspezifische Bevölkerungsentwicklung wird in den chronologischen Zeitabschnitten dargestellt.

Nach kurzen Informationen über wechselnde Zugehörigkeiten zu Territorien und Verwaltungsbezirken in Gliederungspunkt 1 folgen in Gliederungspunkt 2 Ausführungen zur Geschichte der jüdischen Gemeinschaft des jeweiligen Ortes in zeitlichen Abschnitten. Berücksichtigung finden ferner ihre innere Struktur und Verfassung sowie die Betätigung einzelner Mitglieder in der eigenen Gemeinschaft wie auch in Kultur und Wissenschaft und im politischen Umfeld. Die Beschreibung von Gemeindeeigen-

tum (z. B. Synagogen, Friedhöfe) und privaten Gebäuden in jüdischem Besitz erfolgt in Gliederungspunkt 3. Dabei wird nur Grundsätzliches referiert und gegebenenfalls auf Pracht-Jörns verwiesen. Abschließend finden sich unter Gliederungspunkt 4 Quellen und Literatur.

5 Benutzungshinweise

Viele Einzelfragen ließen sich je nach Quellenlage in unterschiedlichem Umfang beantworten. Um jedoch ein überschaubares Handbuch vorzulegen, musste der Seitenumfang der einzelnen Ortsartikel limitiert werden. Die Beiträge setzen dennoch eigene Akzente und Schwerpunkte, insbesondere bei Nennung von Personen und bei der Gewichtung von genealogischen Angaben. Solche Unterschiede in den Ortsartikeln erklären sich häufig aus dem Forschungsstand der Lokalgeschichte.

Inhaltliche Ergänzungen aus nicht publizierten Quellen zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit bzw. neue Forschungserkenntnisse (von Diethard Aschoff, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Tobias Schenk) werden mit [eckigen Klammern] gekennzeichnet.

Für die einzelnen Gliederungspunkte gilt Folgendes: Da die Gesetzgebung und deren praktische Umsetzung bei Änderungen der territorialen Zugehörigkeit³⁰ (Gliederungspunkt 1.2) zeitlich nicht übereinstimmen, werden teilweise zwei Jahreszahlen angegeben, z. B. 1806/07. Genannt werden Stadt- und Wigboldrechte. Die Änderung der Amts- und Kreiszugehörigkeit war – vor allem im 19. Jahrhundert – ein dynamischer Prozess, der nicht generell dargestellt werden kann; berücksichtigt sind deshalb nur die zentralen Änderungen durch die Gebietsreform (bis 1975). Bei der Auflistung der Archivalien (4.1) sind nur die benutzten Bestände der einzelnen Archive erwähnt, nicht die Aktennummern. In Gliederungspunkt 4.3 (gedruckte Quellen) werden die für die Beiträge ausgewerteten Einzelartikel der Zeitungen – z. B. ‚Israelitisches Familienblatt‘ – mit konkretem Datum nachgewiesen. Wurden mehr als drei Artikel für einen Beitrag ausgewertet, erfolgt nur die Angabe der Jahrgänge, um die Quellenangaben nicht zu überfrachten. Auf einen Anmerkungsapparat wurde bei den Ortsartikeln verzichtet und stattdessen die benutzte Literatur summarisch zusammengefasst. So ist unter Gliederungspunkt 4.4 ortsübergreifende, unter 4.5 ortsbezogene Literatur aufgeführt. Jeder der Teilbände für die drei Regierungsbezirke enthält zusätzlich ein Verzeichnis derjenigen Werke, die in den Ortsartikeln abgekürzt zitiert werden.

In den Texten entfällt der Zusatz ‚jüdisch‘ in der Regel, wenn sich der Bezug aus dem Kontext ergibt. Außerdem wird nicht bei jeder Erwähnung des Haindorfschen Vereins, seit 1866 ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘, auf dessen Standort Münster verwiesen. Bei den Daten in Klammern hinter den Herrschernamen handelt es sich um Regierungs-, nicht um Lebensdaten.

Alle Ortsnamen erscheinen grundsätzlich in der jeweils üblichen deutschsprachigen Form. Im Ortsregister im Grundlagenband, das alle vier Bände erschließt, finden sich gegebenenfalls auch die landessprachlichen Namen. Die in den Quellen unterschiedlich wiedergegebene Schreibweise von Personennamen wird in den einzelnen Ortsartikeln weitgehend vereinheitlicht. Die Schreibweise insgesamt folgt der neuen Rechtschreibung; sind alte und neue Schreibweise möglich, wird der alten der Vorzug gegeben. „Doppelte Anführungszeichen“ finden sich nur bei vollständig wiedergegebenen Inschriften und Satzzitaten, ‚einfache‘ bei Distanzierungen von NS-Begriffen und bei Bezeichnungen (z. B. Firmennamen, Vereinsbezeichnungen, Zeitungsnamen, Titel), ferner bei Zitaten,

³⁰ Die genauen Daten der Zugehörigkeit zum Großherzogtum Berg und zum Kaiserreich Frankreich werden ebenso wenig angeführt wie die der Übergangszeit 1813–1815 (preußisches Zivil-/ Militärgouvernement zwischen Weser und Rhein).

die nur aus wenigen Wörtern bestehen. Dadurch wird die Lesbarkeit des Textes erheblich verbessert.

In das Glossar wurden nur Begriffe mit jüdischen Betreffen – sowohl Religion und Kultus als auch jüdische Institutionen und rechtliche Sachverhalte, u. a. aus der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft – aufgenommen. Die Schreibweise hebräischer Begriffe orientiert sich am ‚Philo-Lexikon‘.³¹

Am Ende des jeweiligen Bandes erleichtert eine alphabetisch geordnete Liste aller in den Teilbänden für die drei Regierungsbezirke behandelten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften deren Auffinden, da sie sowohl die frühere Bezeichnung als auch die heutige politische Zugehörigkeit des Ortes aufführt.

Die Manuskripte der Orts- und Überblicksartikel dieses Bandes wurden von den Autoren vor ca. drei Jahren abgeschlossen, die Überarbeitung und Ergänzung durch die Redaktion und ihre Mitarbeiter im November 2007.

Herausgeber und Redaktion

³¹ Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens (ND der 3. Auflage von 1936, Frankfurt 1992).

Liste der Ortsartikel

AHAUS
AHLEN
Ahsen → DATTELN-Ahsen
Amelsbüren → MÜNSTER-Amelsbüren
Anholt → ISSELBURG-Anholt
ASCHEBERG-Herbern
BECKUM
BEELEN
BILLERBECK
BOCHOLT
Bösensell → SENDEN-Bösensell
Borghorst → STEINFURT-Borghorst
BORKEN
BORKEN-Gemen
BOTTRUP
Buer → GELSENKIRCHEN-Buer
Burgsteinfurt → STEINFURT-Burgsteinfurt
Cappeln → WESTERKAPPELN
CASTROP-RAUXEL
COESFELD
Darfeld → ROSENDAHL
Darup → NOTTULN-Darup
DATTELN
DATTELN-Ahsen
Dingden → HAMMINKELN-Dingden
DORSTEN
DORSTEN-Lembeck
DORSTEN-Wulfen
DRENSTEINFURT
DÜLMEN
DÜLMEN-Rorup
Enniger → ENNIGERLOH-Enniger
ENNIGERLOH-Enniger
ENNIGERLOH-Ostenfelde
Epe → GRONAU
Freckenhorst → WARENDORF-Freckenhorst
GELSENKIRCHEN
GELSENKIRCHEN-Buer
GELSENKIRCHEN-Horst
Gemen → BORKEN-Gemen
GESCHER
GLADBECK
GRONAU und GRONAU-Epe
Groß Reken → REKEN
HALTERN am See
HAMMINKELN-Dingden
HAVIXBECK
HEEK-Nienborg

Herbern → ASCHEBERG-Herbern
HOPSTEN
Horst → GELSENKIRCHEN-Horst
HORSTMAR
IBBENBÜREN
ISSELBURG-Anholt
ISSELBURG-Werth
Klein Reken → REKEN
LAER
LEGDEN
Lembeck → DORSTEN-Lembeck
LENGERICH
LÜDINGHAUSEN
METELEN
MÜNSTER
MÜNSTER-Amelsbüren
MÜNSTER-Wolbeck
Nienborg → HEEK-Nienborg
NOTTULN
NOTTULN-Darup
OCHTRUP
OELDE
OELDE-Stromberg
OLFEN
Ostenfelde → ENNIGERLOH-Ostenfelde
Osterwick → ROSENDAHL
RAESFELD
RECKLINGHAUSEN
REKEN Ortsteile Groß und Klein Reken
RHEDE
RHEINE
Rorup → DÜLMEN-Rorup
ROSENDAHL Ortsteile Osterwick und Darfeld
SCHÖPPINGEN
SENDEN-Bösensell
SENDENHORST
STADTLOHN
STEINFURT-Borghorst
STEINFURT-Burgsteinfurt
Stromberg → OELDE-Stromberg
SÜDLOHN
TECKLENBURG
TELGTE
VREDEN
WADERSLOH
WALTROP
WARENDORF
WARENDORF-Freckenhorst
Werth → ISSELBURG-Werth
WESTERKAPPELN
Wolbeck → MÜNSTER-Wolbeck
Wulfen → DORSTEN-Wulfen

Gliederungsschema der Ortsartikel

- 1 KURZINFORMATION
 - 1.1 Ort, Kreiszugehörigkeit
 - 1.2 Staatliche und kultische Zugehörigkeit

- 2 GESCHICHTE, ORGANISATION UND TÄTIGKEITSFELDER DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFT
 - 2.1 Geschichte der Gemeinschaft
 - 2.1.1 Jüdisches Leben bis zum Ende des Alten Reiches
 - 2.1.2 Jüdisches Leben im 19. Jahrhundert und in der Weimarer Republik
 - 2.1.3 Jüdisches Leben in der Zeit des Nationalsozialismus
 - 2.1.4 Neuanfänge in der Nachkriegszeit und Erinnerungskultur
 - 2.2 Verfassung, Organisation und Tätigkeitsfelder der Gemeinschaft
 - 2.2.1 Innere und äußere Organisation
 - 2.2.2 Kultus und Kultusort
 - 2.2.3 Schul- und Religionsunterricht
 - 2.2.4 Soziale Betätigung
 - 2.3 Tätigkeitsfelder einzelner Gemeindemitglieder
 - 2.3.1 Amts- und Funktionsträger
 - 2.3.2 Herausragende Persönlichkeiten
 - 2.3.3 Beteiligung an politischen und sonstigen Vereinigungen

- 3 BAU- UND KUNSTDENKMÄLER
 - 3.1 Gemeindeimmobilien
 - 3.2 Wohnhäuser, gewerbliche und industrielle Anlagen
 - 3.3 Friedhöfe

- 4 QUELLEN UND LITERATUR
 - 4.1 Archivalien
 - 4.2 Fotos, Gemälde, Ansichten, Grundrisse und Lagepläne
 - 4.3 Gedruckte Quellen, Quellensammlungen, Findbücher, Regesten- und Nachschlagewerke
 - 4.4 Ortsübergreifende Literatur
 - 4.5 Ortsbezogene Literatur

des Wohnhauses in der Münsterstr. 3 für den Tierarzt Dr. Louis Albersheim, die Familie Bendix in der Münsterstr. 2 sowie eine Bauzeichnung zum Wohnhaus der Familie Benno Bendix in der Daruper Str. 16 befinden sich bei PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 212–215, Nr. 157, 164; Fotos der Familien Albersheim und Eichenwald bei MÖLLENHOFF/SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Jüdische Familien in Münster, Bd. 1 48 f., 111, 113. Abbildungen zum jüdischen Gemeindeleben sind ferner bei MEYER-RAVENSTEIN, Zersplitterte Sterne 239 ff. abgebildet, mehrere Fotos der Familie Eichenwald sowie alle Grabsteine bei DROVS, Zechor – Erinnere dich! 105–189.

4.3 Berichte über die ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘ 5 (1831), 6 (1833). – Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster (25. Juli 1846) 10. – Die Juden als Soldaten 18. – Führer durch die jüdische (Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege (1932/33) 160. – Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege) (1913) 85; (1924/25) 56. – Israelitisches Familienblatt (28. 12. 1917, 12. 7. 1928, 26. 5. 1923, 17. 2. 1938). – SCHNORBUS, Quellen zur Geschichte der Juden 126.

4.4 BIRKMANN/STRATMANN, Bedenke vor wem du stehst 211. – BROCKE, Feuer an Dein Heiligtum gelegt 49. – DIAMANT, Geschändete Jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945–1999 49. – MÖLLENHOFF/SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Jüdische Familien in Münster, Bd. 1 111 f. – PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 178–183. – SPECTOR (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life 150. – STRATMANN/BIRKMANN, Jüdische Friedhöfe 37.

4.5 ASCHOFF Diethard, Ausgewählte Quellen zur älteren Geschichte der Juden im Kreis Borken (1550–1618). – DROVS Dagmar, Zechor – Erinnere dich! Die jüdischen Familien in Billerbeck von den Anfängen bis zur Shoa. In: Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld 28 (2003) 105–189. Überarb. und erw. Sonderdruck, hg. vom Kreisheimatverein Coesfeld e. V. und dem Arbeitskreis für Geschichte und Archivwesen (Coesfeld 2005). – DIES., Nachtrag: Die Familie des Siegfried Eichenwald. In: Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld 29 (2004) 255–261. – GREVELHÖRSTER Ludger, Antisemitismus in der katholischen Provinz. Juden und Judenverfolgung in Billerbeck 1933–1940. In: ASCHOFF (Red.), Juden im Kreis Coesfeld 50–72. – MEYER-RAVENSTEIN Veronika, Zersplitterte Sterne. Erinnerungen an jüdische Familien in Billerbeck und ihre Zeit (Dülmen 2002).

Ludger Grevelhörster

BOCHOLT

1.1 Stadt Bocholt, Kreis Borken.

1.2 Bis 1802/03 Fürstbistum Münster; nach mehrfachem Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Fürstentum Salm, Kaiserreich Frankreich) seit 1815 Königreich Preußen. – 1222 Stadtrechtsverleihung; im Rahmen der 1975 abgeschlossenen Gebietsreform Eingemeindung von Liedern-Werth.

Zum Synagogenbezirk Bocholt, der 1853 eingerichtet wurde, zählten auch die Juden aus Anholt, Dingden, Liedern, Rhede und Werth, mit Bocholt als Hauptgemeinde. Anholt bildete bis 1937 eine eigenständige Untergemeinde, die Juden aus Rhede gingen ab 1880 in die Bocholter Synagoge und schlossen sich 1902 der jüdischen Gemeinde Bocholt an.

2.1.1 [Ergänzung Diethard Aschoff: Die Stadt Bocholt gab am 26. Juli 1396 dem Inhaber des städtischen Spielemonopols Heinrich Ovelken die Erlaubnis, er könne das ihm

zustehende Geld „wynnen in den Joden of in Lombarden“. Aus dieser formelhaften Zusage kann allerdings nicht auf in der Stadt wohnende Juden geschlossen werden. Auf Ersuchen des jüdischen Arztes Jost und einiger Adelliger bat am 22. Mai 1562 die Stadt Bocholt die Stiftsregierung, dem jüdischen Medizinstudenten Michael, Sohn des Jost, für zwölf Jahre Geleit in der Stadt zu geben. Am 28. Juli 1562 ergänzten sie, Jost und Michael hätten sich verpflichtet, Geld nur außerhalb Bocholts auszuleihen und sich in der Stadt lediglich medizinisch zu betätigen. Diese beiden dem Landtagsbeschluss von 1560 strikt zuwiderlaufenden Beschlüsse, durch die die Regierung gehalten war, alle Juden aus dem Stift zu entfernen, beleuchten nicht nur das wachsende politische Selbstbewusstsein der sich gut entwickelnden und damals fast ganz protestantischen Stadt, sondern auch die medizinische Unterversorgung der Bevölkerung bis hin zum Adel. Dies wird dadurch unterstrichen, dass Bischof Bernhard von Raesfeld (1557–1566) entgegen seiner sonstigen Praxis hier eine Ausnahme machte und das Geleit für die erbetenen zwölf Jahre am 3. August 1562 bewilligte. Trotzdem blieb der Aufenthalt der beiden Juden in Bocholt nur eine Episode, 1581 lebten keine Juden mehr in der Stadt, desgleichen nicht bei der ‚Juden­zählung‘ des Jahres 1607.

1629 ist dem Ratsprotokoll der Stadt Bocholt zu entnehmen, dass man in Anwesenheit eines Richters einen Juden wegen Aufsässigkeit „mit einem Stecken abgeschmiert“ habe. Der Jude wurde aus der Stadt gewiesen.

Nach dem Schreiben des Judenvorgängers Abraham Isaak (Coesfeld) vom 22. August 1654 hatten „zweii [Juden] in Bucholt ... geleite bekommen“. In den Tributlisten und Gesamtgeleiten des Stifts Münster war Bocholt immer vertreten: 1667 wurde hier Leeffman von dem ‚Vorgänger‘ Nini Levi mit 5 Ggl. registriert, der damals durchschnittlichen Tributhöhe für Stiftsjuden; am 9. Dezember 1678 wurden in Bocholt Leffmann mit 450, Lazarus mit 500 und Isaak mit 300 Rtlrn. veranlagt, mit leicht unterdurchschnittlichen Sätzen. Diese Juden fanden auch in den Gesamtgeleiten vom 23. August 1683, 21. August 1688 und 18. Dezember 1689 Erwähnung. Am 12. Januar 1720 wurden für Bocholt Israel Isaac, Levi Leffman und die Witwe des Isaak Leffmann genannt, weiter Jacob Joseph, der „biß zu[m] ... Absterben im Lande annoch geduldet“ war. Letzterer war auch am 19. Oktober 1739 noch nicht im Hauptgeleit verzeichnet, wo Levi Leffman, Philipp Lazarus, Gumperts Lazarus, Leffman Isaac und David Hertz aufgeführt waren. Am 18. September 1749 wurde die Witwe des inzwischen verstorbenen Israel Isaacs toleriert. Im Hauptgeleit wurden David Hertz, Gumpert Israel, Leffman Isaac, Philip Israel, Jacob Levi und Leffman Levi registriert. Am 21. Januar 1784 waren in Bocholt mit elf Familien nach Warendorf (mit 15) die meisten Juden des Stifts Münster verzeichnet. Es handelte sich um: Jacob Philip, Heuman Gumpers, die Witwe des Leffman Levi, Levi Jakob, Marcus David, Israel Philipp, Levi Joel, Salomon Leffman, Levi Leffman, Gumpert Leffman und Isaac Jacob.

Im letzten Geleit des Fürstbistums Münster, ausgestellt am 11. März 1795, fallen mehrere Namensveränderungen auf. Hier sind für Bocholt Dorus Levi, Salomon Benjamin, Zaudi Lefman, Levi Jacob, Cosman David Cohen, Meyer Levi, Jacob Pirluch, Levi Leffman, Gumpert Leffman und Isaac Jacob angegeben. Offensichtlich herrschte in der Stadt in fürstbischöflicher Zeit ein für jüdisches Leben ungewöhnlich günstiges Klima, wie einerseits die stetige Zunahme jüdischer Einwohner als auch die Kontinuität ihrer Namen vermuten lässt. Von den fürstbischöflichen Städten hatte Bocholt die zweithöchste jüdische Einwohnerschaft.

Doch kam es auch mehrmals zu Konflikten zwischen dem Magistrat und den Juden, so 1700 und 1810 um den jüdischen Friedhof und 1747 wegen der Abhaltung ihres Gottesdienstes in einem Haus unmittelbar an der katholischen Kirche.]

2.1.2 Um 1798 errichtete die Bocholter Judenschaft ihre Synagoge. Für 1803 sind die Namen von 13 Bocholter Juden bekannt. Nach der Auflösung des Fürstbistums Münster durch den Reichsdeputationshauptschluss im selben Jahr gelangte das Westmünsterland

unter die Herrschaft der Fürsten von Salm-Salm und Salm-Kyrburg. Mit ihrer Finanzverfassung führte die neue Verwaltung eine Gesamtvertretung der Judenschaft ein, indem sie einen Vorsteher wählen ließ. Sie war für die Abführung der landesherrlichen Abgaben sowie für die Eintreibung der Zinsen für den auf die hier wohnenden Juden entfallenden Teil der Korporationsschulden zuständig. Je ein ‚Rezeptor‘ (Steuereinnahmer) für die Ämter Ahaus und Bocholt kontrollierte den Vorsteher. 1803 wurde der Vorsteher der Bocholter Juden, Cosman David Cohen, Steuereinnahmer für das Amt Bocholt, von 1806 bis 1810 war er Vorsteher der Judenschaft im Fürstentum Salm. 1812 wurde Cohen in der Gewerbesteuerliste als einer von nur zwei Großhändlern genannt, der 1816 bereits 304 Arbeiter an 134 Webstühlen beschäftigte, womit er der zweitgrößte Arbeitgeber in Bocholt war. Unter den 3797 Einwohnern waren 1818 107 Juden.

Für 1846 – zehn jüdische Familienvorstände waren in dem Jahr verzeichnet – sind die jüdischen Firmen ‚Spinnerei Salomon Cosman Cohen‘, ‚Weberei und Färberei Levi Moses Frank‘, ‚Weberei Phillip Liebreich‘ und ‚Färberei M. C. Wertheim‘ belegt. Ebenso sind für Bocholt fünf jüdische Metzger und mehrere andere Geschäfte nachgewiesen, die von Juden betrieben wurden. 1853 wohnten 21 jüdische Familien – unter ihnen 6 Metzger, 9 Händler und Kaufleute sowie 1 Lehrer, 1 Gerber und 1 Kappenmacher – in Bocholt. Von den Haushaltsvorständen der Synagogengemeinde waren 1892/93 5 Fabrikanten, 11 Händler, 17 Kaufleute, 1 Lehrer, 4 Handwerker, 6 Metzger sowie 1 Weber. 6 Personen gaben an, dass sie Rente bezogen; darunter befanden sich 5 Witwen. Im Stadtplan von 1897 sind folgende Firmen mit jüdischen Eigentümern aufgeführt: die mechanischen Webereien ‚Cosman Cohen & Co.‘, ‚David Friede‘, ‚Geisel & Elsberg‘, ‚Albert Heymann & Co.‘, ‚Alex Hochheimer & Co.‘, ‚Aron Löwenstein‘, ‚Hermann Rosenberg‘, ‚Stern & Löwenstein‘ und ‚Gebrüder Weyl‘, die Baumwollspinnerei und Weberei ‚S. A. Weyl & Sohn‘, ‚Lohgerberei Moritz Cohen jr.‘, die mechanische Weberei und Färberei ‚Gebrüder Braunschweig‘ sowie die Putzwollfabrik ‚Meier Ostberg‘.

Im Zusammenhang mit dem angeblichen Ritualmord in Xanten 1892 – als der Schächter der jüdischen Gemeinde Adolf Wolff Buschoff, wie die Gerichtsverhandlung zeigte, zu Unrecht des Mordes an einem Kind beschuldigt wurde – trat auch in Bocholt der stets vorhandene, meist unterschwellige und von Neid gespeiste Antisemitismus in Erscheinung. Eine Episode, berichtet von Cohens Enkelin Else Bamberger, macht das deutlich: Salomon Cosman Cohen schlug seinem Stammtisch vor, ein Casino zu bauen. Als jedoch in den Aufnahmestatuten stehen sollte: „Der Jude und das Schwein, die kommen hier nicht rein“, war für ihn die Sache rasch erledigt. Die Juden in Bocholt riefen wenig später – im Jahre 1901 – die Gesellschaft ‚Einigkeit‘, der zunächst nur Juden angehörten, ins Leben. Über die Aktivitäten der ‚Einigkeit‘ gibt es keine weiteren Informationen. 1908 wurde eine Ortsgruppe des C. V. gegründet, die viele Jahre Sigismund Weyl anführte. Die Gründung war vermutlich eine Reaktion auf die Klage des Gemeindevorsitzenden Iwan Magnus über die Benachteiligung der Juden in Bocholt. Er beschwerte sich in der C. V.-Verbandszeitschrift ‚Im deutschen Reich‘ von Februar 1907 darüber, dass „das Amt eines Schöffens in hiesiger Stadt [den Juden] ... scheinbar ganz verschlossen blieb“. Bei der Bezirkstagung des Vereins sagte die Vorsitzende Emmy Gompertz am 18. November 1928: „Wir wollen ebenso gute Juden wie Deutsche und ebenso gute Deutsche wie Juden sein.“ Sie hielt die Existenz des Vereins nun für viel berechtigter als 25 Jahre zuvor, da sich die Verhältnisse stark zu Ungunsten der jüdischen Bevölkerung geändert hatten. 1932 war Bertold Löwenstein Vorsitzender der Ortsgruppe des C. V., die auch 1936 noch bestand.

Nachdem bereits Levi Isaac, später Levi Spier genannt, an den Befreiungskriegen 1813/15 und drei Juden am Feldzug von 1870/71 teilgenommen hatten, waren die Bocholter Juden zu Beginn des Ersten Weltkrieges voll patriotischen Hochgefühls. Der Vizefeldwebel und Offiziersaspirant Paul Löwenstein, der Gefreite Erich Hochheimer, der Artilleriegefreite Willy Meier, der Gefreite Max Rosenberg, der Kriegsfreiwillige Rudolf

Löwenstein (Unteroffizier im Clev. Feldartillerieregiment), der Funker Fritz Ostberg und Louis Ostberg wurden mit dem EK II ausgezeichnet. Elf Gemeindeglieder – davon zwei aus Werth – bezahlten ihren Kriegseinsatz mit dem Tod. Als Einziger der Gefallenen konnte Paul Löwenstein in Bocholt beigesetzt werden. Für die Gefallenen wurde am Vorabend des jüdischen Neujahrsfestes Rosch ha-Schana, am 24. September 1919, in der Synagoge eine Gedenktafel enthüllt. Später wurde auf dem jüdischen Friedhof ein Gedenkstein für die Gefallenen gesetzt. Unter den Umrissen eines EK und den Jahreszahlen 1914–1918 sind darauf ihre Namen aufgeführt.

In Bocholt gab es ein reges jüdisches Gemeindeleben. Nach dem Ersten Weltkrieg gründete sich eine Ortsgruppe des RjF, dessen Vorsitzender Siegfried Ostberg wurde. Der RjF veranstaltete neben seiner Aufklärungsarbeit, u. a. über die Zahl jüdischer Soldaten im Ersten Weltkrieg, gemeinsam mit dem ‚Kreiskriegerverband‘ die Feiern des ‚Heldengedenktages‘, die abwechselnd auf dem jüdischen und dem kommunalen Friedhof stattfanden. Wie in verschiedenen RjF-Ortsgruppen bildete sich auch in Bocholt eine Tischtennismannschaft mit Namen ‚Schild‘. Im Jahr 1934 wurde der ‚Schild-Sportgruppe‘ eine Frauen- und Mädchenabteilung angegliedert. Seit 1908 bis mindestens 1920 bestand mit mehr als 30 Mitgliedern ein ‚Verein für jüdische Geschichte und Literatur‘. In den 1920er Jahren gründete Gustav Gompertz, der neben seinem Schuhgeschäft in der Neustraße auch Kolumnen für das ‚Bocholter Volksblatt‘, schrieb, den ‚Literaturverein‘. Ebenfalls in den 1920er Jahren gab es einen Jugendverein, dem Artur Hochheimer vorstand. 1924 gründeten Jugendliche aus der jüdischen Gemeinde den Wanderbund ‚Kameraden‘. Ähnlich wie die Pfadfinderbewegung bezweckte er die Förderung der gemeinsamen Interessen der ihm angeschlossenen Wander-, Sport- und Turnvereine, deren Ziele auf „Festigung in ihrer Liebe zur deutschen Heimat“ gerichtet waren. Nationaljüdische Bestrebungen lehnte er ab (§ 1 der Reichssatzung). Erster Vorsitzender des Wanderbundes, dem in Bocholt auch Mädchen angehörten, war Rudolf Weyl, Schriftführer Leo Triebwasser. Im Jahr 1936 existierte in Bocholt zudem eine Makkabi-Sportgruppe.

Am 22. Juni 1930 kamen SA-Leute und andere Nationalsozialisten aus dem ‚Gau Emischer-Lippe‘ zu einem ‚Werbetag‘ nach Bocholt. Hierüber berichtete das ‚Israelitische Familienblatt‘ am 3. Juli 1930, dass für eine geplante Veranstaltung von 250 Nationalsozialisten kein Raum zur Verfügung stand. Ihre Rede im Freien wurde von einer ‚zornentbrannten Menge‘ verhindert. Unter denen, die den Nationalsozialisten vehement widersprachen, war führend auch Salomon Seif, der Kultusbeamte der jüdischen Gemeinde.

1932 lebten 204 Juden in Bocholt, unter ihnen waren 12 Fabrikanten, 35 Kaufleute und 17 Handwerker, davon 7 Metzger. Die wirtschaftliche Stärke der jüdischen Fabrikanten in Bocholt belegt ein Schreiben vom 17. Januar 1931 an den Regierungspräsidenten zur Fortführung der jüdischen Schule. Darin wird darauf hingewiesen, dass die Steuereinnahmen der Stadt besonders wegen der florierenden Firmen jüdischer Inhaber so hoch seien und deshalb auch die jüdische Schule weiter bestehen müsse. Am 10. Juni 1932 gründeten Bocholter im Anschluss an eine Wahlveranstaltung die NSDAP-Ortsgruppe. Bei ihren Auftritten kam es zu antijüdischer Propaganda.

2.1.3 Die hohe Arbeitslosigkeit, gepaart mit den hetzerischen und in der Tendenz vielfach antisemitischen Parolen radikalisierte im Winter 1932 auch in Bocholt Teile der Bevölkerung. So kam es nachts häufiger zum Einschlagen von Fensterscheiben jüdischer Geschäfte, Anfang Januar 1933 bei Meier Mühlfelder am Ostermarkt und Anfang Februar 1933 bei dem Wild- und Geflügelgeschäft Norbert Lorch. Das pöbelhafte Vorgehen gegen Juden nahm nach der Machtübernahme zu. Auch in Bocholt verbreitete die SA bei Gegnern und Verfolgten des nationalsozialistischen Regimes Angst. Das Einheitspreisgeschäft Wekape der jüdischen Familie Meyerhardt in der Osterstraße wurde Mitte März 1933 mehrfach für kurze Zeit von der SA ‚geschlossen‘, blieb aber schließlich geöffnet. Am 29. März 1933 und in den folgenden Tagen kam es im Rahmen der reichsweiten Boykott-Aktion in Bocholt zu Ausschreitungen gegen Juden. So wurden

laut Polizeibericht am 31. März 1933 in den Geschäften von Löwenstein, Silberschmidt und Meier, Osterstraße, sowie bei Scherbel, Nordstraße, Schaufensterscheiben mit Farbe geschwärzt. In derselben Nacht wurden sowohl in dem Geschäft von Spier in der Königstr. 2 als auch in dem Tapetengeschäft Fischmann in der Neustraße und bei Herzfeld in der Nordstraße Schaufensterscheiben eingeschlagen. Ferner verwüstete der Mob aus SS- und Stahlhelm-Männern Wohnung und Ladenlokal von David Triebwasser in der Ernststraße. Auch der neben der Synagoge wohnende Kultusbeamte Salomon Seif wurde wie seine unmittelbaren Nachbarn in dieser Nacht Opfer des Terrors. Er erhielt hierfür letztinstanzlich durch das Reichswirtschaftsgericht Wiedergutmachung für den angerichteten Schaden.

Im Spätwinter 1933/34 kam es – zumindest oberflächlich betrachtet – zum Abflachen antisemitischer Vorfälle. Im Sommer 1934 fand in der Synagoge ein Vortrag über die Neugestaltung des deutschen Judentums durch ein Ratsmitglied des ‚Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden‘ statt. Diese kurze ‚ruhige‘ Periode für Juden und andere Opfer des nationalsozialistischen Regimes endete bereits im Sommer 1935, als österreichische SA-Männer in das Hilfswerklager Nord-West im Stadtwald einzogen. Klara Lehmbruck erinnert sich daran, dass österreichische SA-Männer Maria Fehler, deren Mann später durch die Nationalsozialisten umkam, beschimpften, wenn sie bei Löwenstein einkaufte. Sie führten auch auf ihrem Wagen das Transparent „Wer beim Juden kauft, ist ein Volksverräter“ mit und drangsalierten die Bevölkerung. Anfang 1936 wurden der Musterchef und Oberzeichner der Buntweberei ‚Stern & Löwenstein‘, Eduard Gold, sowie der Registrator Rudolf Silberschmidt wegen ‚kommunistischer Betätigung‘ bzw. ‚hochverräterischer Umtriebe‘ in Haft genommen.

Am 1. Oktober 1935 lebten noch 154 Juden in der Stadt, 50 hatten also seit Mitte 1933 Bocholt verlassen. 1935 vermietete Bertold Löwenstein sein Eigentum, das Manufakturwarengeschäft ‚S. B. Löwenstein‘ an einen Nichtjuden. 1936 begann die erste ‚Arisierungswelle‘; u. a. wurde die ‚Baumwollweberei Stern & Löwenstein‘ in neuen Besitz überführt; 1937 folgten weitere Firmen. Die Mehrzahl der etwa 20 noch bestehenden jüdischen Firmen wurde zwischen April und Oktober 1938 ‚arisiert‘. Die früheren Eigentümer versuchten danach, durch die Annahme von Handelsvertretungen ihre Familien wirtschaftlich abzusichern. Im Oktober 1938 wurden ihnen wie auch den Viehhändlern die nach dem ‚Gesetz zur Änderung der Gewerbeordnung‘ vom 6. Juli 1938 zur Weiterführung ihrer Handelsvertretungen notwendigen Gewerbelegitimationskarten entzogen.

Für den Abend des 9. November 1938 rief die NSDAP-Kreisleitung Bocholt-Borken unter dem Titel ‚Und ihr habt doch gesiegt‘ im Lokalteil der ‚Zeno-Zeitung – Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken‘ zur Teilnahme an der Gedenkfeier für die ‚Opfer der Bewegung‘ auf. Kreisleiter Hermann Upmann sollte die Gedenkrede halten. An der Feier nahmen auch mehrere auswärtige SA- und SS-Gruppen teil. Danach zogen gegen 22.30 Uhr mehrere Gruppen von SA und SS in die Stadt. Dort drangsalierten sie Juden, schlugen sie, verletzten einige so schwer, dass sie im Krankenhaus behandelt werden mussten. Der Mob versuchte, ein Haus in der Bahnhofstraße anzuzünden, zerstörte das Manufakturwarengeschäft Herzfeld in der Nordstraße und plünderte es. Fast alle Häuser von Juden wurden verwüstet. Der ehemalige Lehrer Leo (Levy) Nußbaum berichtet aber auch von einigen ‚anständigen Kerls‘, z. B. von dem früheren Offizier Friedrich Baldus, der mit geladener Pistole Rele Weyl schützte: „Ich habe 6 Schüsse, 5 für euch, einen für mich, wenn ihr über diese Schwelle tretet.“ Baldus soll später von der Partei aufgefordert worden sein, sich nicht mehr um ihre Angelegenheiten zu kümmern. Außerdem habe sich August Vallée, Königstraße (Gardeverein), „fabelhaft benommen“, indem er sich schützend vor die Wohnung der jungen Witwe Rachel Zitnik gestellt und ‚die Banditen‘ nicht zu ihr und ihren kleinen Kindern in die Wohnung heraufgelassen habe.

Die Inneneinrichtung der Synagoge wurde in der Pogromnacht vollkommen zerstört. Mehrere jüdische Männer in Bocholt sollen am nächsten Tag festgenommen worden sein.

Bevor die Anordnung zu deren Deportation in ein Konzentrationslager kam, waren sie bereits wieder entlassen worden. Werner Weyl aus Bocholt wurde in Pforzheim verhaftet und in das Konzentrationslager Dachau deportiert; nach der Entlassung wanderte er in die USA aus. Richard Seif brachte man von Frankfurt aus am 11. November 1938 in das Konzentrationslager Buchenwald, von wo er am 4. Dezember 1938 entlassen wurde.

Im Dezember 1938 erfolgte die ‚Arisierung‘ der vier letzten jüdischen Geschäfte und Textilbetriebe. In diesem Jahr waren 60 Juden aus der Stadt geflüchtet, davon etwa die Hälfte in die Niederlande. Bis zum 17. Mai 1939 waren 150 Juden aus Bocholt emigriert. Die 54 noch verbliebenen wurden bis September 1940 in vier ‚Judenhäusern‘ ghettoisiert: Bahnhofstr. 16, Niederbruchstr. 21, Schwartzstr. 14 sowie Stiftstr. 32. Zur Jahreswende 1939/40 lebten noch 39 Juden in Bocholt.

Die Staatspolizeileitstelle Münster beantragte am 26. Juli 1941 beim Amtsgericht Bocholt, die ‚Jüdische Kultusvereinigung Bocholt‘ aus dem Vereinsregister zu löschen. Am 1. Oktober 1941 wohnten 36 Juden in der Stadt. In dieser Zeit gab es noch christliche Bocholter, die ihre verfeimten jüdischen Nachbarn unterstützten. Antonia Brüning, frühere Nachbarin der Familie Bertold Löwenstein und selbst Mutter von fünf Kindern, hielt mutig die Beziehung aufrecht. Bis unmittelbar vor deren Abtransport nach Münster am 10. Dezember 1941 versorgte sie die Löwensteins mit Lebensmitteln und brachte deren Schmuck in Sicherheit. Joseph Fehler stellte für die Deportierten deren Eigentum unter.

Am 18. November 1941 verfügte die Staatspolizeileitstelle Münster die ‚Evakuierung‘ u. a. von 27 Bocholter Juden nach Riga. Amalia Marcus beging einen Tag vor ihrer Deportation Selbstmord. Am Morgen des 10. Dezember 1941 wurden 26 Juden mit dem Bus zur Sammelstelle ‚Gertrudenhof‘ in Münster und von dort am 13. Dezember ins Ghetto Riga transportiert. Am 27. Januar 1942 erfolgte die Deportation des Ehepaars Regina und Salomon Seif nach Riga, das dort kurz nach seiner Ankunft ermordet wurde. Die Übrigen kamen nach der Auflösung des Ghettos Riga im Sommer/Herbst 1943 in das Konzentrationslager Kaiserwald. Als im Sommer 1944 die Überlebenden vor der heranrückenden Roten Armee von Kaiserwald in das Konzentrationslager Stutthof deportiert wurden, lebten noch acht der 26 nach Riga verschleppten Bocholter. Zwei von ihnen – Max und Paul Hochheimer – wurden am 13. August 1944 weiter in das Konzentrationslager Buchenwald verbracht. Hier erlag Max Hochheimer am 11. November 1944 den Haftbedingungen, sein Sohn Paul starb am 19. April 1945, als das Konzentrationslager bereits befreit war. In Stutthof kam am 31. Dezember 1944 Käthe Speyer um. Rachel Blumenthal, Annemarie Löwenstein und Edith Speyer überlebten das Konzentrationslager ebenfalls nicht.

Bei der dritten Deportation wurden am 27. Juli 1942 acht Juden aus dem Haus Schwartzstr. 14 über Münster in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Als Erste von ihnen erlag Aurelia Weyl am 29. August 1942 den inhumanen Bedingungen in Theresienstadt, als Letzte Adele Silberschmidt am 21. August 1943. Jetzt lebte nur noch ein Jude, Albert Löwenstein, in Bocholt, der mit einer katholischen Frau verheiratet war. Er wurde noch am 20. September 1944 verhaftet. Zunächst in Borken inhaftiert, brachte man ihn am 26. September 1944 in das berüchtigte Gestapo-Gefängnis ‚Zwinger‘ in Münster. Am 28. November 1944 wurde Löwenstein zunächst in ein Lager der ‚Organisation Todt‘ in Kassel und am 20. Dezember 1944 in das Arbeitslager im ehemaligen jüdischen Krankenhaus in Berlin deportiert, das 1944 als Gefängnis und Sammellager für jüdische Häftlinge diente. Russische Truppen befreiten ihn am 1. Mai 1945.

Mehr als 130 Juden, die aus Bocholt stammten oder vor ihrer Deportation zugezogen waren, wurden zwischen 1938 und 1945 ermordet.

2.1.4 Henny Hochheimer kam aus dem ehemaligen Konzentrationslager Stutthof am 14. Juni 1945, Meta Metzger am 11. Juli 1945 aus dem Konzentrationslager Außenkommando Gotendorf bei Lauenburg, wo sie durch die Rote Armee befreit worden war, zurück. Ferner kehrte Albert Löwenstein am 1. August 1945 aus Berlin und

Norbert Lorch, der das Durchgangslager Westerbork in den Niederlanden überlebt hatte, am 5. September 1945 nach Bocholt zurück. Henny Hochheimer wanderte 1946 zu Verwandten in die USA aus. Sobald sie die Einreisegenehmigung erhalten hatte, zog Meta Metzger im Juni 1948 nach Paraguay, später zu ihren Eltern nach Buenos Aires. Albert Löwenstein siedelte mit seiner Frau 1959 nach Düsseldorf über, wo er am 3. Mai 1960 starb. Allein Norbert Lorch blieb bis zu seinem Tod 1980 in Bocholt. In den späteren 1990er Jahren zogen in Bocholt wieder Juden aus der ehemaligen Sowjetunion zu. 2005 lebten hier etwa 20 Juden.

1946 stellte die jüdische Gemeinde Bocholt den Antrag auf Errichtung eines Gedenksteins auf dem jüdischen Friedhof. Der am 30. Mai 1948 enthüllte Stein trägt die Inschrift: „Zum Gedenken an die jüdischen Mitbürger der Stadt Bocholt, die in den Konzentrationslagern ihr Leben lassen mussten. Sie starben für ihr Volk und ihren Glauben. – Die Stadt Bocholt“. Ellen Bernkopf aus Jerusalem schuf das städtische Mahnmahl ‚Die Trauernde‘, das 1970 für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft am südlichen Zugang zur Innenstadt errichtet wurde.

Seit 1979 lädt die Stadt ihre früheren jüdischen Bürger zum Besuch in ihre Geburtsstadt ein. Bisher kam es zu 45 Begegnungen in Bocholt.

Seit 1962 befindet sich auf einem Teil des ehemaligen Synagogengrundstücks das ‚Haus des Handwerks‘. Im Erdgeschoss (Schalterhalle der ‚Vereinigten Innungskrankenkassen‘) wird seit 1988 mit einer Fotodokumentation an die Synagoge erinnert. Das Stadtmuseum Bocholt zeigt in seiner stadtgeschichtlichen Abteilung neben zwei Fragmenten der Dekalogtafeln, die bis zur Pogromnacht 1938 über dem Eingang der Synagoge angebracht waren, Fotos der Synagoge, eine Zeittafel zur jüdischen Geschichte Bocholds sowie Foto und Lebenslauf von Jeanette Wolff. Auf dem größeren Fragment ist das sechste jüdische, das fünfte christliche Gebot „[Du sollst] Nicht morden!“ zu lesen. 1980 wurde auf dem Vorplatz des ‚Hauses des Handwerks‘ eine Gedenkplatte mit der Inschrift: „An dieser Stelle stand die Synagoge der jüdischen Gemeinde, geschändet in der Reichskristallnacht 1938, endgültig zerstört 1945“ angebracht. Seit dem 9. November 2005 befindet sich an deren Stelle eine Gedenkstätte zur Erinnerung an die Synagoge. Sie besteht aus einer stilisierten Bima, in deren Oberseite das Replikat des größeren Fragments der Dekalogsteine eingearbeitet wurde. Die Umriss der Außenfassade der Synagoge sind durch eine Markierung aus schwarzem Pflaster sichtbar gemacht. Einer Tafel sind die Namen der 34 unmittelbar aus Bocholt deportierten und ermordeten Juden zu entnehmen. Der Text des Mahnmals lautet: „Zum Gedenken an die mehr als 130 Jüdinnen und Juden, die in Bocholt geboren wurden oder hier ehemals wohnten, die in der Zeit der NS-Unrechtsherrschaft ausgegrenzt und ermordet wurden. Stellvertretend für sie und alle Opfer des ideologischen Rassenwahns stehen die 34 jüdischen Bocholterinnen und Bocholter, die aus Bocholt deportiert und in nationalsozialistische Konzentrations- und Vernichtungslagern umgebracht wurden.“ Seit 1986 erinnert im ehemaligen Kriegsgefangenen- und späteren DP-Lager im heutigen Stadtwald eine Gedenkstätte u. a. daran, dass 1948 von hier aus viele Überlebende des Konzentrationslagers Bergen-Belsen in das damalige britische Mandatsgebiet Palästina gebracht wurden.

Nach der Ausstellung des Autors 1983 ‚Juden in Bocholt‘ folgten weitere zu diesem Thema mit unterschiedlichen Aspekten: 1993, 1998, 2000 und zum 60. Jahrestag der ersten Deportation nach Riga 1941 im Jahr 2001 sowie 2003. Die Erinnerungsarbeit wird im Wesentlichen getragen durch einen Freundeskreis, der sich 1997 zum ‚VHS-Arbeitskreis Synagogenlandschaft‘ zusammenfand, und mit der ‚Deutsch-Israelischen Gesellschaft Niederrhein-Westmünsterland‘ (Gründung Februar 1998) und der 2001 gegründeten ‚Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit‘ mit Unterstützung der Stadt Bocholt kooperiert.

In Bocholt erinnern der Jeanette-Wolff-Weg (seit 1980), die Dr.-Hochheimer-Straße sowie die Leo-Nußbaum-Straße (seit 1995) an ehemals hier lebende Juden. Am 26. Janu-

am 2006, dem Vorabend zum ‚Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus‘, wurde ein Innenstadtplatz nach Bertold Löwenstein, dem letzten Gemeindevorsitzenden, benannt.

Auf Anregung von Schülern des St. Georg-Gymnasiums wurden am 12. Februar 2007 zehn ‚Stolpersteine‘ vor ehemaligen Häusern von Juden und Gegnern des nationalsozialistischen-Regimes verlegt.

2.2.1 1843 lebten in Bocholt 141 Juden, 1871 127 Juden, 5769 Katholiken, 231 Protestanten; 1895 waren es 259 Juden, 14 724 Katholiken, 1285 Protestanten und 3 andere Christen, 1925 250 Juden, 27 222 Katholiken und 2691 Mitglieder evangelischer Landes- und Freikirchen sowie 8 sonstige Christen. 1905 wurde mit 296 die Höchstzahl jüdischer Einwohner in Bocholt erreicht.

Am 30. April 1853 bestätigte die Königliche Regierung Münster die am 13. Dezember 1847 durch die Juden in Bocholt und Borken gefassten Beschlüsse zur Trennung in zwei selbständige Synagogengemeinden. Zur Synagogengemeinde Bocholt gehörten auch Juden aus Anholt, Dingden, Rhede, und Werth. Am 26. Juni 1856 stellte die Synagogengemeinde Bocholt auf Anordnung des Oberpräsidenten in Münster ihr Statut auf. Im Nachtrag vom 26. Oktober 1877 wurden darin verschiedene Unrichtigkeiten – u. a. hatte es geheißen, in Dingden befinde sich ein jüdischer Friedhof – richtig gestellt. Außerdem wurde festgelegt, dass die Anholter Juden ihre Kultuskosten selber zu tragen und insofern nicht zu den Kultuskosten der Synagogengemeinde beizutragen hatten. Am 6. Oktober 1902 trat ein neues Statut in Kraft, das 1911 und 1919 punktuell abgeändert wurde. Seit mindestens 1905 war die jüdische Gemeinde Mitglied im ‚Deutsch-Israelitischen Gemeindebund‘.

Nach der Kirchensteuer-Hebeliste von 1925 zahlten 19 Juden keine Einkommensteuer, 52 zahlten Jahressteuern bis zu 500 RM. Über 1000 bis 3000 RM Steuer zahlten 13 Juden, zehn weitere zwischen 4500 und 9300 RM. Allein das Brüderpaar Max und Richard Friede – Inhaber der mechanischen Weberei David Friede – zahlte über 10 000 RM Steuern in diesem Jahr.

2.2.2 Die Juden richteten vor 1743 zunächst in einem Privathaus, das der Witwe Israel Leffmann gehörte und sich am Markt gegenüber der Nordseite des historischen Rathauses und der Stadtkirche St. Georg befand, einen Gebetsraum ein, den auch Juden aus den Nachbargemeinden frequentierten. 1747 wurde es den Juden untersagt, weiterhin dort zusammenzukommen. Danach fanden die Gottesdienste im Haus des damaligen Vorstehers der jüdischen Gemeinde, Israel Fuldauer, in der späteren Nobelstraße (heute Europaplatz) statt.

Die Bocholter Juden errichteten um 1798 ihre Synagoge. Sie war mit einer Grundfläche von etwa 18 m × 8 m bzw. 10 m ein für die damalige Stadt stattliches Gebäude und lag – entsprechend einer Anweisung des Fürstbischofs – abseits der Stadtmitte. Nur etwa 100 m nördlich verlief die Stadtmauer. Die Synagoge lag hinter der jüdischen Schule. Erst als das Schulgebäude 1904 abgebrochen wurde, war die Synagoge von der Nobelstraße aus zu sehen.

1840 erließ die jüdische Gemeinde eine ‚gute Ordnung in den Angelegenheiten der jüdischen Gemeinde sowie in der Synagoge‘. In ihr waren sehr genaue Verhaltensregeln für das Betreten der Synagoge, die Anmietung eines Synagogensitzes sowie das Sprechen der Gebete festgelegt. Am 15. August 1886 erfolgte die Novellierung dieser Ordnung.

Zum ersten Mal wurde die Synagoge 1881 renoviert und durch den Abbruch der Mikwe im Eingangsbereich vergrößert. Außerdem wurden neue Bänke angeschafft sowie der Anstrich und die Gasbeleuchtung erneuert.

Die Liturgie in der Synagoge folgte bis in die frühen 1900er Jahre dem orthodoxen Ritus, was ein besonderes Anliegen des damaligen Gemeindevorsitzenden Aron Berla war. Unter dem neuen Lehrer und Prediger Leo (Levy) Nußbaum änderte sich dies.

Auch gab es ab 1901 einen Synagogenchor. Der Chor, dessen Dirigent Nußbaum war, bestand bei seiner Gründung aus 40 Personen und wurde von dem Vorsitzenden Adolf Elsberg geleitet.

Bis nach dem Ersten Weltkrieg fand täglich zumindest ein Gottesdienst statt. Ab den späten 1920er Jahren gab es wöchentlich noch zwei Gottesdienste, am Freitagabend und am Samstagmorgen. An vielen jüdischen Fest- und Gedenktagen wurden jedoch auch abends und morgens Gottesdienste abgehalten.

1925 wurde die 130 Jahre alte Synagoge erneut renoviert, da – wie es im Antragschreiben der jüdischen Gemeinde um einen Kredit heißt – Balken verfault waren und sich Fußboden und Bänke „in einem solchen Mißstande“ befanden, dass sie erneuert oder ausgebessert werden mussten. Über der Außentür der Synagoge waren bei der Renovierung Dekalogtafeln angebracht worden. Die Wiedereinweihung der renovierten Synagoge erfolgte am 18. September 1925. In der Pogromnacht wurden die Tafeln aus ihren Halterungen gerissen und die Inneneinrichtung der Synagoge völlig zerstört. Ein Augenzeuge berichtet, auf dem Boden hätten Ziegelsteine, der umgestürzte Thoraschrein und die zerrissenen Thorarollen gelegen. Bänke seien zerstört, Gebetbücher auf den Boden geworfen und teilweise zerrissen worden. Die Treppe zur Frauensynagoge war ausgehängt. Das Synagogengebäude wurde am 5. Dezember 1938 an Karl Hülskamp, den Eigentümer der benachbarten Schreinerei, verkauft. Er hatte in der Pogromnacht das Abbrennen der Synagoge verhindert. Die Stadt Bocholt schrieb ihm beim Verkauf vor, das Äußere des Gebäudes vollständig umzugestalten, so dass der bisherige Charakter verschwinde. Der Kaufpreis für das seither als Holzlager genutzte Gebäude von 15 500 RM diene zur Ablösung von Sicherheitshypothenken für die jüdische Schule. Am 29. Mai 1942 trafen mehrere Bomben das ehemalige Synagogengebäude, das ausbrannte. Kurze Zeit später wurden die Trümmer abgefahren und das Grundstück eingeebnet.

2.2.3 Ursprünglich erhielten die jüdischen Kinder von den ‚Hausvätern‘ der Gemeinde Unterricht. Von 1807 bis mindestens 1827 war Samson Bamberger Lehrer in Bocholt. Er war nicht als ‚ordentlicher Lehrer‘ zugelassen und durfte deshalb nur einige Fächer unterrichten. Nach einer Regierungsanordnung von 1824 mussten jüdische Kinder deshalb die christliche Schule besuchen. Um 1830 nahm Lehrer Meier die Stelle eines Lehrers an der inzwischen eingerichteten jüdischen Schule an, die sich in dem ursprünglichen Wohnhaus des Israel Fuldauer in der späteren Nobelstraße befand. Das Haus war um 1798 vor der Synagoge gebaut worden. Elf Kinder besuchten die Schule. In den Räumlichkeiten kamen auch die Gremien der Gemeinde zu ihren Sitzungen zusammen. 1843 besuchten die 26 jüdischen Kinder in Bocholt die jüdische Schule. Für 1847 wird der ‚geprüfte Lehrer‘ Philipp Ruben genannt. Um 1850 gab es 50 jüdische Schulkinder. 1853 versah Abraham Wolff das Lehramt. Er war hier mindestens bis 1858 tätig. 1866 wurde der Bocholter Isaac Spier, der von 1845 bis 1848 das Haindorfsche Seminar absolviert hatte, Lehrer in Bocholt. Er blieb es auch, als am 14. Oktober 1876 durch Erlass der königlichen Regierung zu Münster eine öffentliche jüdische Volksschule begründet wurde. Spiers Nachfolger war ab 1896 Leo (Levy) Nußbaum. Damals besuchten 28 Kinder die Schule.

Am 20. August 1898 konnte das jüdische Gemeindehaus mit einer Schule, bestehend aus zwei Klassenräumen und der Lehrerwohnung, am Nordwall 26 bezogen werden. Hier fanden auch die Sitzungen der Gemeindegremien – Vorstand, Repräsentantenversammlung und Ausschüsse – sowie die Feiern zu Chanukka und Purim statt. Nußbaum führte die Fächer Handarbeiten und Turnen ein und nahm mit den jüdischen Schülern, auch am Sabbat, am traditionellen Martinszug teil. 35 Jahre unterrichtete Nußbaum zudem am städtischen Gymnasium und Realgymnasium jüdische Religion. Er war Mitbegründer und 1936 Leiter der ‚Vereinigung jüdischer Lehrer am Niederrhein‘ und wurde 1921 in den Bezirkslehrerrat des Regierungsbezirks Münsters berufen. 1901 besuchten 37 Kinder die jüdische Schule. 22 weiteren, die auf das Gymnasium oder in die ‚Höhe-

re Töchterschule' gingen, erteilte Nußbaum Religionsunterricht. 1910 hatte die jüdische Volksschule 27 Kinder. Im Jahre 1922 waren es noch 17 Kinder. 1930 schätzte die Stadtverwaltung Bocholt, dass es in den folgenden fünf Jahren in der jüdischen Volksschule nicht mehr als zwölf Schüler und Schülerinnen geben werde. Die Schulkinder könnten umgeschult werden, ohne dass neue Lehrerstellen erforderlich seien. Am 1. April 1932 besuchten 15 Kinder die jüdische Schule. Nach Nußbaums Pensionierung wurde Alfred Hertz am 1. September 1932 Lehrer in Bocholt und übernahm auch den Religionsunterricht am städtischen Gymnasium. Zum 1. Oktober 1933 hob der Regierungspräsident Münster die öffentliche jüdische Volksschule auf, gestattete aber deren Weiterbetrieb als Privatschule. Bis mindestens 1936 führte Alfred Hertz die Schule fort. Letztmalig nahmen jüdische Schüler 1934 am traditionellen Martinszug teil.

Ab 1936 zogen immer mehr Juden, denen die Wohnung gekündigt worden war, in das Gebäude der jüdischen Schule. In der Pogromnacht 1938 wurden in der jüdischen Schule das Inventar, vornehmlich der Hausbewohner, beschädigt und noch am nächsten Tag die Lampen durch Jugendliche zerschlagen. Durch ein ‚Veräußerungsgeschäft‘ vom 16. Dezember 1939 ging das Gebäude an die Stadt Bocholt über, die dort das Lebensmittelamt einrichtete. 1945 wurde es bei einem Bombenangriff zerstört. Auf dem Grundstück der ehemaligen jüdischen Schule befindet sich heute ein Autohaus.

2.2.4 1801 entstand der ‚Israelitische Männerverein‘, die ‚Chewra Kaddischa‘. Er gründete sich 1859 neu, da sich der vorherige von seinen ursprünglichen Zielen entfernt hatte (Statut vom 1. Juli 1859). Die Mitglieder pflegten die Kranken der Gemeinde, standen ihnen beim Sterben bei und sorgten für die rituelle Waschung der Leiche sowie für die Beerdigung. Vorsitzender war 1924/25, als der Verein 80 Mitglieder hatte, Sally Wolff; 1932 waren es 60 Mitglieder mit Julius Silberschmidt als Vorsitzendem.

1909 verabschiedeten Frauen der Gemeinde die Satzung des ‚Israelitischen Frauenvereins‘ in Bocholt, dessen Zweck neben der „Ausübung von Wohltätigkeitswerken an Arme und Kranke“ die gegenseitige Hilfeleistung „in Krankheits- und Todesfällen“, die „Vornahme der rituellen Waschungen“ an Toten sowie die „Aussteuerung bedürftiger Bräute“ war. Er war 1901 gegründet worden. Vorsteherinnen waren Luise Braunschweig und seit 1907 Henny Ostberg. Der Frauenverein schloss sich dem Bocholter ‚Verband für Armenpflege und Wohltätigkeit‘ an. 1924/25 hatte der Frauenverein 70, 1932 50 Mitglieder. Er bestand noch 1937, als Henny Ostberg – wie das ‚Israelitische Familienblatt‘ berichtete – auf 30 Jahre als Vorsitzende zurückblicken konnte.

Im Geschäftsjahr 1884/85 spendete die jüdische Gemeinde Bocholt 78,40 M für das ‚jüdische Waisenhaus‘ in Paderborn und ab 1876 jährlich 30 M an die ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘.

Wie der Fabrikant Abraham Weyl gehörte auch Cosmann Cohen bei der Gründung im Herbst 1883 dem Vorstand des katholischen Arbeiterinnenhospizes an. Das Gedeihen des Hospizes förderte Cohen stets, wie es in seinem Nachruf heißt.

Unter maßgeblicher Mitarbeit des Bocholter Lehrers Isaac Spier, der auch Gründungsvorsitzender war, und mit Unterstützung vieler Bocholter Juden wurde am 16. Februar 1890 in Wesel der ‚Hilfsverein Esrass K'fufim‘ (Hilfe der Schwachen) mit Sitz in Bocholt ins Leben gerufen. Die Mitglieder – davon 47 aus Bocholt (1911) – kamen aus weiteren 13 jüdischen Gemeinden im Münsterland und vom unteren Niederrhein, später darüber hinaus auch aus dem Ruhrgebiet und den Niederlanden. Der Hilfsverein hatte die Aufgabe, „mittellose oder in ihren Vermögens-Verhältnissen zurückgegangene Glaubensgenossen wieder erwerbsfähig zu machen und zu erhalten“. Ab 1910 konnte der Hilfsverein aus den Zinsen des Kapitals auch „unbemittelte Bräute“ und andere Bedürftige unterstützen sowie Erziehungskosten für „geistig zurückgebliebene Knaben“ übernehmen. Später war Emil Cohen Vorsitzender des 60 Mitglieder umfassenden Vereins, 1932 führte Louis Ostberg den Hilfsverein mit insgesamt 280 Mitgliedern. ‚Esrass K'fufim‘ bestand noch 1935 und hatte damals seine Geschäftsstelle in Dingden. Ferner

unterstützte die Bocholter Gemeinde u. a. im Jahr 1909 den ‚Hilfsverein der Deutschen Juden‘.

1911 gründete der ehemalige Kappenmacher Aron Berla die ‚Aron-Berla-Stiftung‘ mit einem Stiftungskapital von 50 000 M zugunsten seiner Gemeinde, deren langjähriger Vorsitzender er gewesen war. Viele jüdische Firmen beteiligten sich durch Armenspeisungen an der Bekämpfung der Hungersnot, vor allem im Kriegswinter 1917/18.

2.3.1 Vorsitzende der ‚Israelitischen Gemeinde Bocholt‘ im 20. Jahrhundert waren: 1898–1903 Aron Berla, 1903–1910 Iwan Magnus, danach für mindestens 20 Jahre Louis Ostberg, in den 1930er Jahren Hermann Rosenberg, Mitte 1938 Julius Silberschmidt, vom 17. Nov. 1939 bis 26. Juli 1941 Bertold Löwenstein, Vorsitzender der ‚Jüdischen Kultusvereinigung Israelitische Gemeinde Bocholt/Westfalen‘.

Laut Statut konnte die Gemeinde einen Kultusbeamten, Lehrer und Vorsänger einstellen, wobei die Ämter von Lehrer und Vorsänger (Kantor) kombiniert sein durften. Der erste erwähnte Kantor – und zugleich Schächter – in Bocholt war 1812 David Levy. Geschächtet wurde im städtischen Schlachthof und bei den jüdischen Metzgern. 1817 fungierten David Leib Reichenberger und 1823 Nathan Levy als Kantoren in Bocholt. Ansonsten war dieses Amt mit dem des jüdischen Lehrers verbunden, der hierfür eine Gehaltszulage erhielt. Von 1906 bis 1912 war Josef Hes hauptamtlicher Kantor und Gemeindediener in Bocholt. Er musste auf Anweisung des Regierungspräsidenten entlassen werden, weil er als Niederländer nicht in Preußen arbeiten durfte. 1912 war kurzzeitig Julius Wolff als Kantor tätig. Bernhard Krämer versah ab 1. Oktober 1912 dieses Amt. Bei seinem Wegzug am 4. September 1919 übernahm Prediger Leo Nußbaum diese Funktion, ab 1920 unterstützt von Hilfskantor Salomon Seif, der auch Gemeindediener war und zudem in den jüdischen Gemeinden Aalten und Dinxperlo in den nahen Niederlanden amtierte. Ab Oktober 1932 war der Lehrer der jüdischen Privatschule, Alfred Herz, Kantor in Bocholt.

2.3.2 Fritz Heymann, geboren am 28. August 1897 in Bocholt, Schriftsteller und Journalist, war als Redakteur für eine Düsseldorfer Lokalzeitung tätig. Gemeinsam mit dem damaligen Chefredakteur Siegfried Thalheimer gründete er 1933 nach seiner Flucht in das Saargebiet die antinationalsozialistische Exilzeitschrift ‚Westland‘, später ‚Grenzland‘ genannt. Nach dem Anschluss des Saarlands an das Deutsche Reich floh Heymann 1935 nach Amsterdam, wo er u. a. als Übersetzer arbeitete. Über das Durchgangslager Westerbork wurde er in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert und kam dort am 30. September 1944 um. Sein Buch ‚Der Chevalier von Geldern‘ aus dem Jahr 1937 (ND 1963), das sich mit den Biografien von jüdischen Abenteurern und Außenseitern befasst, fand große Zustimmung.

2.3.3 Wirtschaftlich erfolgreich war zu Beginn des 19. Jahrhunderts Cosmann David Cohen, der 1811 eine Färberei betrieb (Nr. 180, später Nr. 217 im Grundsteuerbuch) und der noch 1816 als zweitgrößter Fabrikant in Bocholt galt. Sein Enkel, Cosmann Cohen, war mit seiner mechanischen Weberei, in der er 1880 180 Arbeiter beschäftigte, 1895 der größte Steuerzahler im Ort und vertrat als Mitglied der Handelskammer Duisburg-Wesel die wirtschaftlichen Interessen der Bocholter Unternehmer.

Ab 1896 waren Juden Mitglieder in der Stadtverordnetenversammlung. Der erste nach dem preußischen Dreiklassen-Wahlrecht gewählte jüdische Stadtverordnete war der Fabrikant Abraham Weyl. Er gehörte mehreren Kommissionen an, so der für das Rechnungswesen, für die Aa-Regulierung sowie der für die Gasanstalt. Von 1912 bis 1919 war Max Liebreich Stadtverordneter als Mitglied der Rechnungskommission. Am längsten – und zwar von 1908 bis zu seinem Wegzug nach Köln 1927 – gehörte der Stadtverordnetenversammlung Emil Cohen an. Er war Mitglied der Bau- sowie der Rechnungskommission und des Grundsteuerausschusses sowie viele Jahre Schriftführer der Stadtverordnetenversammlung. Cohen, der ab 1904 Mitglied und später Vorsitzender der Reprä-

sentantenversammlung der jüdischen Gemeinde war, wurde 1919 auf den Wahlvorschlag der Verständigungsliste, eines Wahlbündnisses der christlichen Arbeiterschaft, der Handwerker-Innungen, der vereinigten Kaufleute, einiger konfessioneller Verbände sowie des Zentrums und der DVP gewählt. 1924 stand er auf der Zentrumsliste und wurde erneut in die Stadtverordnetenversammlung gewählt. Abermals als Schriftführer und Mitglied der Rechnungs- und Baukommission bestätigt, gehörte er 1926/27 auch zu den Vertrauensmännern zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für das Jahr. In ein Schöffenamt war – nach Intervention der jüdischen Gemeinde – in Bocholt ein Jude erstmals 1907 berufen worden.

Ungleich bekannter als diese Männer ist aber die spätere SPD-Bundestagsabgeordnete Jeanette Wolff (geb. am 22. Juni 1888 in Bocholt, am 19. Mai 1976 in Berlin gest.), die ab 1919 Stadtverordnete für die SPD war. Sie war Mitglied in der Rechnungscommission, der Armenkommission, der Hebammenstelle und im Bezirksfürsorgeausschuss. Dieser Kommission gehörte als Vorsitzender der ‚Chewra Kaddischa‘ auch Sally Wolff an. 1932 verzog Jeanette Wolff mit ihrer Familie nach Dinslaken. Hier wurde sie am 18. März 1933 in Schutzhaft genommen und erst 1935 wieder entlassen. Sie verzog dann nach Dortmund und wurde zusammen mit ihrem Mann und ihrer Tochter Edith am 27. Januar 1942 nach Riga deportiert. Sie überlebte mehrere Konzentrationslager. Von 1951 bis 1961 war sie Berliner Bundestagsabgeordnete, von 1955 bis 1975 stellvertretende Vorsitzende des ‚Zentralrats der Juden in Deutschland‘. Ihr Mann Hermann Wolff hatte von 1919 bis 1921 der Lebensmittelkommission, dem Steuerausschuss für die Besteuerung von Einkommen und Vermögen und der Einkommensteuervoreinschätzungskommission angehört.

Der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde, Louis Ostberg, war 1919 bei den Wahlen zur verfassungsgebenden Versammlung am 28. Januar Wahlvorsteher in Bocholt. Zu den Stadtverordnetenwahlen 1919 und 1924 kandidierte Sigismund Weyl für die DNVP, 1924 Richard Friede für die DDP. 1924 und 1929 kandidierte Isidor Metzger für die ‚Wirtschaftliche Vereinigung‘. Keiner der drei erreichte einen Sitz.

Der jüdische Kultusbeamte Salomon Seif gehörte in den 1920er Jahren zu den Vorstandsmitgliedern der Bocholter Ortsgruppe des ‚Bundes der Kinderreichen‘. Max Liebreich, Dr. Artur Hochheimer und Leo (Levy) Nußbaum spielten über viele Jahre im Instrumentalverein, einem renommierten Orchester in Bocholt.

Auch zu den Schützenvereinen der heutigen Innenstadt zählten seit jeher mehrere jüdische Fabrikanten und Geschäftsleute, die darin auch Vorstandsfunktionen wahrnahmen. 1863 waren z. B. Aron Berla und Heymann Gumpfel Mitglieder des St. Georgius-Schützenvereins; 1911 war Paul Braunschweig als Schriftführer Vorstandsmitglied; Max Friede und Max Rosenberg gehörten in diesem Jahr der 1. Kompanie des Vereins an. Für seine über 50-jährige Vereinszugehörigkeit wurde 1930 u. a. der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde, Louis Ostberg, geehrt, für 25 Jahre der Vorsitzende der Repräsentantenversammlung, Bertold Löwenstein, sowie Max Friede.

Alfred Nußbaum, der Sohn des Lehrers, war Torwart der 1. Mannschaft des Bocholter Fußballclubs 1900 (des heutigen 1. FC Bocholt) und aktives Mitglied des ‚Bocholter Wassersportvereins‘ (BWV). Da der Mannschaftsarzt der Wasserball-Nationalmannschaft sein Vetter war, gelang es ihm, die Mannschaft am 29. Mai 1932 zu einem Vorbereitungsspiel auf die Olympischen Spiele in Los Angeles gegen eine westdeutsche Auswahl in das Vereinsbad des ‚BWV Tonwerke‘ zu holen.

3.1 Die Synagoge wurde 1798 an der späteren Nobelstraße, ursprünglich mit einem Ritualbad, errichtet. Sie war im 20. Jahrhundert ein hell angestrichener Backsteinbau mit zwei Türmchen über der Dachtraufe. Wie sie nach der Renovierung 1925 aussah, ist durch die Tochter des langjährigen Predigers Leo (Levy) Nußbaum, Elli Warschawski-Nußbaum, überliefert, von der Nobelstraße aus betrat man durch ein schmiedeeisernes

Tor das Grundstück, auf dessen hinterem Teil die Synagoge lag, zu der ein Steinplattenweg führte. Die Eingangstür erreichte man über drei Stufen. Darüber waren zwei marmorne Dekalogtafeln, in die in Hebräisch die Anfangsbuchstaben der Zehn Gebote eingemeißelt waren. Durch die zweiflügelige Eingangstür gelangte man in einen flurähnlichen Vorraum, an dessen gegenüberliegendem Ende ein Zimmer lag. Links war eine Treppe, über die man auf die Empore, die sogenannte Frauensynagoge, gelangte. Wandte man sich nach rechts, so kam man durch eine Tür in den eigentlichen Synagogenraum, der hell gestrichen war. Ein großer Leuchter erhellte den etwa 8 m × 12 m großen Raum, wenn das durch die Fenster einfallende Tageslicht nicht ausreichte. Dem Eingang gegenüber stand an der Ostseite, erhöht auf einem Podium, das Vorlesepult, die Bima. Von hier aus wurde beim Gottesdienst aus der Thora vorgelesen. Direkt an der Wand stand der Aron Hakodesch, der Thoraschrein, in dem die Thora-Rollen aufbewahrt wurden. Ein mit der Widmung des Stifters verzierter Vorhang verdeckte den Thoraschrein. In der Pogromnacht 1938 geschändet, diente das Gebäude fortan als Holzlager. 1942 wurde es bei einem Luftangriff zerstört.

3.2 Infolge der über 85 %igen Zerstörung der Innenstadt Bocholts am 22. März 1945 hat kein Haus jüdischer Eigentümer den Zweiten Weltkrieg unversehrt überstanden. Die wieder aufgebauten Häuser von Albert Löwenstein (Schwartzstr. 14) und Louis Ostberg (Bismarkstr. 11) sind in die Denkmalliste der Stadt aufgenommen. Andere Häuser von Juden wurden zwar wieder aufgebaut, aber nicht in die Denkmalliste eingetragen.

3.3 Der erste jüdische Friedhof in Bocholt wurde um 1700 auf dem sogenannten Rahm an der Ostmauer angelegt, einem schmalen Geländestreifen zwischen dem Stadtgraben und der Stadtmauer an der Nord-Ost-Seite der Stadt. Mehrmals protestierten die Juden im 18. Jahrhundert dagegen, dass dort Vieh weidete bzw. Bäume gepflanzt wurden, da sie die Totenruhe gefährdet sahen.

1810 erhielt die Gemeinde ein neues Gelände vor der Stadt an der heutigen Straße ‚Auf der Recke‘ als Begräbnisplatz. Als Erste wurde hier Sara Gumpertz am 27. Februar 1822 beigesetzt, als Letzter am 13. Juni 1940 Emil Schwarz aus Essen-Steele. Am 21. Juni 1940 musste die jüdische Gemeinde Bocholt der Stadtverwaltung den Friedhof kostenlos übereignen und erhielt als Ersatz ein weit außerhalb der damaligen Stadt gelegenes Areal an der heutigen Vardingholter Straße/Ecke Barloer Weg. Die Umbettung der 126 Grabstellen mit den 94 Grabsteinen geschah nach einem von dem Gemeindevorsitzenden Berthold Löwenstein entworfenen Plan durch polnische Kriegsgefangene. Dabei wurden die Grabsteine – mit Ausnahme von zwei Epitaphien – auf die Grabstellen gelegt. 1964 erfolgte die Umbettung der russischen Kriegsgefangenen, die zwischen 1941 und 1945 auf dem jüdischen Friedhof bestattet worden waren, in die russische Kriegsgräberstätte; die Grabsteine auf dem jüdischen Begräbnisplatz wurden aufgerichtet. Am 20. Mai 1955 schloss die Stadt Bocholt mit der JTC vor dem Wiedergutmachungsamt beim Landgericht Münster einen Vergleich, wonach der ehemalige jüdische Friedhof ‚Auf der Recke‘ gegen Zahlung einer Ausgleichssumme in ihrem Eigentum verblieb und der Begräbnisplatz an der heutigen Vardingholter Straße an die JTC übergang, die ihn im selben Jahr an die wieder gegründete jüdische Gemeinde in Münster übertrug. Der 1948 von der Stadt Bocholt aufgestellte Gedenkstein im Eingangsbereich des Friedhofes wurde 1961 von Unbekannten umgeworfen.

4.1 CJA Berlin: Gesamtarchiv der deutschen Juden, 1,75 A Jüdische Gemeinden und 1,75 E Sammlungen. – StaatsA Münster: Amtsgericht Bocholt Grundbuchamt; Regierung Münster. – StadtA Bocholt: 30 K 101, 22 K 101, 26 K 100, 1 K 99, 4 K 99, 9 K 100, 2 K 99, 3 K 99, 72 K 251, 15 K 100, 4 K 99, 9 K 100, 36 K, 10 K 100, 14 K 100, 53 K 102, 17 K 100, 54 K 102, 16 K 100, 55 K 102, 57 K 102, 65 K 251, 64 K 251. – Slg. Josef Niebur: Interviews und Archivalien.

4.2 Fotos des ersten jüdischen Bethauses, des jüdischen Friedhofs sowie des Gedenksteins an die jüdischen Gefallenen des Ersten Weltkriegs, der ehemaligen Synagoge, der jüdischen Schule, Nordwall 26, der Metzgerei der Familie Silberschmidt in der Osterstr. 5, des jüdischen Manufakturwarengeschäftes Herzfeld, Nordstr. 21–23, des Wohnhauses Emil Cohen, Bahnhofstr. 19, der ‚Vereinigung jüdischer Lehrer am Niederrhein‘, von Jeanette Wolff sowie des städtischen Denkmals für die Opfer des Krieges und der Gewaltherrschaft sind abgedruckt in: NIEBUR Josef, *Juden in Bocholt 163–178*. Weitere Aufnahmen, u. a. der Wohnhäuser der Familie Ostberg in der Bismarckstr. 11, der Familie Albert Löwenstein in der Schwartzstr. 14 sowie ein Entwurf des Wohnhauses der Familie Emil Cohen und die spätere Innenansicht des Gebäudes in der Bahnhofstr. 19, sind abgebildet bei PRACHT-JÖRNS, *Jüdisches Kulturerbe 130–138*, Nr. 53–70. Fotos der Familie Siegfried und Lotte Ostberg geb. Hertz befinden sich in der Slg. MÖLLENHOFF/SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Lotte Ostberg ist abgebildet in MÖLLENHOFF/SCHLAUTMANN-OVERMEYER, *Jüdische Familien in Münster 1918–1945*, Bd. 1 192 sowie in Bd. 2, 1 491.

4.3 AZJ (1893, 1896, 1899, 1902, 1904, 1906–1909, 1917, 1919–1921). – Berichte über die ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘ 6 (1833), 9 (1836), 11/12 (1840), 33 (1886). – Bocholter Volksblatt (1904, 1919–1925, 1932–1933). – Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster (25. Juli 1846) 7 f. – Führer durch die jüdische (Gemeindeverwaltung und) Wohlfahrtspflege (1928) 82; (1932/33) 160. – Gedenkbuch an den Deutsch-Französischen Krieg (1870–1871) VIII. – Grenzwarde (1927–1932). – Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege) (1907) 62; (1911) 75; (1913) 85; (1924/25) 56. – Im Deutschen Reich 13 (1907), Nr. 2 126. – Israelitisches Familienblatt (1909, 1911–12, 1919, 1921, 1923, 1930–31, 1933, 1936–38). – KULKA/JÄCKEL, *Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945*, CD-Rom, Dok. 17, 407, 711, 1023, 1616, 1703, 1891. – SCHNORBUS, *Quellen zur Geschichte der Juden* 20, 29, 31 f., 37, 95, 98–100, 103, 126, 148, 163 f., 179 f., 203, 211, 219. – Statistisches Jahrbuch (1905) 47. – *Zeno-Zeitung – Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken* (1934–1938).

4.4 BIRKMANN/STRATMANN, *Bedenke vor wem du stehst 199–201*. – BROCKE, *Feuer an Dein Heiligtum gelegt* 50. – *Die jüdischen Gefallenen* 173. – PRACHT-JÖRNS, *Jüdisches Kulturerbe* 65–73. – SCHEFFLER/SCHULLE, *Buch der Erinnerung* 723–726, 740–764. – SPECTOR (Hg.), *The Encyclopedia of Jewish Life* 160 f. – STRATMANN/BIRKMANN, *Jüdische Friedhöfe* 29.

4.5 ASCHOFF Diethard, *Zur Geschichte der Juden in Bocholt bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges*. In: *Unser Bocholt. Zeitschrift für Kultur und Heimatpflege* 34, H. 4 (1983) 3–6. – DERS., *Literatur und Quellen zur Geschichte der Juden im heutigen Kreis Borken*. In: *Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken* (1984) 9–15, 22–23. – DERS., *Geschichte der Juden in Westfalen im Mittelalter*. – BERNKOPF Ellen, *Den Opfern*. In: *Unser Bocholt* 21, H. 1 (1970) 9. – DOKUMENTATION des Jüdischen Friedhofs an der Vardingholter Straße, erstellt von einer Arbeitsgruppe. In: SUNDERMANN Werner, *Drei jüdische Friedhöfe in Bocholt (= Bocholter Quellen und Beiträge, 10)* (Bocholt 2002) 55–182. – KRUSE Joseph A., *Auf den Spuren von Fritz Heymann (1897–1943)*. Ein Schriftsteller, Journalist und Heine-Kenner aus Bocholt. In: *Unser Bocholt* 41, H. 4 (1990) 27–32. – LANGE Gunter, *Jeanette Wolff 1888–1976. Eine Biographie* (Bonn 1988). – NIEBUR Josef, *Juden in Bocholt. Eine Dokumentation (= Bocholter Quellen und Beiträge, 3)* (Bocholt 1988). – DERS., „Wenn Dou de Synagoge anstöckst, dann schloa ick Dij dod“. In: BIERHAUS, *Der Novemberpogrom 1938 im Kreis Borken* 57–62. – DERS., „36 Jahre hat Herr Lehrer Nußbaum hier in Bocholt segensreich gewirkt. ...“ Leo Nußbaum (1868–1940) – Prediger an der Synagoge und Lehrer an der israelitischen Schule in Bocholt. In: *Unser Bocholt* 52, H. 1 (2001) 7–19. – DERS./SUNDERMANN Werner,

„Je älter ich werde, desto öfter denke ich daran!“. Zeitzeugen berichten über das Leben der jüdischen Mitbürger in Bocholt. In: Unser Bocholt 45/46, H. 4/1 (1994/95) 39–47. – DIES., Martha und Berthold Löwenstein. Eine Bocholter Kaufmannsfamilie. In: Ebd. 47–58. – NUSSBAUM Kurt, Mein Vater Leo Nußbaum und seine Schüler. In: FELDHEGE Wolfgang, St. Georg-Gymnasium Bocholt. 150 Jahre städtische höhere Schule. 75 Jahre Vollgymnasium (Bocholt 1978) 60–62. – SUNDERMANN Werner, Drei jüdische Friedhöfe in Bocholt. In: Westmünsterland. Jahrbuch des Kreises Borken (1999/2000) 95–97. – DERS., Drei jüdische Friedhöfe in Bocholt (= Bocholter Quellen und Beiträge, 10) (Bocholt 2002) 17–53. – WESTERHOFF Eduard, Cosman David Cohen (1753–1823) und seine Nachkommen. In: TEUTEBERG Hans Jürgen (Hg.), Die westmünsterländische Textilindustrie und ihre Unternehmer (= Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsbiographien, 16) (Münster 1996) 376–416.

Josef Niebur

BORKEN

1.1 Stadt Borken, Kreis Borken.

1.2 Bis 1802/03 Fürstbistum Münster; nach mehrfachem Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Fürstentum Salm, Kaiserreich Frankreich) seit 1815 Königreich Preußen. – Seit 1223/25 Stadtrecht; seit 1816 Kreisstadt; 1969 Eingemeindung der Ämter Gemen-Weseke.

Zum 1856 konstituierten Synagogenbezirk Borken zählten auch die jüdischen Einwohner von Gemen als Synagogenuntergemeinde, zu der auch die Juden aus Ramsdorf, Velen, Weseke und (zeitweise) Heiden gehörten, sowie Raesfeld mit den Untergemeinden Groß und Klein Reken, mit Borken als Hauptort.

2.1.1 In Borken sind schon vor der Pestverfolgung von 1350 Juden nachweisbar. Eine Urkunde des Stadtarchivs Osnabrück dokumentiert, dass Bischof Gottfried von Osnabrück am 15. Juni 1327 neben 13 weiteren Juden auch Moses, dem Sohn des Gottschalk aus Borken, sowie dessen Ehefrau und Söhnen einen Schutzbrief ausstellte, der ihm den Zuzug nach Osnabrück erlaubte. Folglich kann angenommen werden, dass Gottschalk samt Familie bereits seit der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert in Borken lebte. Auch der in Urkunden der Jahre 1375, 1377 und 1444 erwähnte Flurname ‚Jodenwisch‘ deutet möglicherweise auf einzelne, in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts in Borken lebende Juden hin. Diese dürften jedoch im Zuge der Pogrome, die während der Pestwelle im Sommer 1350 auch im Fürstbistum Münster verübt wurden, vertrieben oder umgebracht worden sein. Erst fast zwei Jahrhunderte später lebten wieder Juden in Borken. So ist in einer Jahresrentenverschreibung vom 8. Juli 1525 vom ‚Jodendyke‘ an der Stadtmauer die Rede.

Moises von Bacharach erhielt am 1. Mai 1550 vom Bischof von Münster, Franz von Waldeck (1532–1553), für sieben Jahre Geleit in Borken. Ob er mit dem Moises identisch ist, der nach einer nicht überprüfbaren Nachricht mit Schimpfreden gegen Christus den Zorn der Stadt erregt haben soll, ist unsicher. 1552 wurde Moises von Bacharach vor dem Gericht in Borken ‚etlicher Laster‘ und der Schmähung des christlichen Glaubens bezichtigt. Ob er verurteilt wurde, wissen wir nicht. Jedenfalls bat er am 28. Januar 1555 den neuen Landesherrn Wilhelm von Ketteler (1553–1557) um Geleitsverlängerung: Er sei alt, fast blind und reiseunfähig. Dass er weiter geduldet wurde, geht aus einer Abrechnung vom 11. Juni 1558 hervor, der zufolge er an die münsterische Kanzlei 9½ Rtlr.

Glossar

Aufgenommen wurden nur Begriffe mit jüdischen Belangen, sowohl aus dem kultisch-religiösen als auch dem politisch-rechtlichen Bereich. Die Schreibweise orientiert sich am Philo-Lexikon (Handbuch des jüdischen Wissens; ND der 3. Aufl. von 1936, Frankfurt 1992), dem – neben der Publikation von KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004) u. a. – zumeist auch die Erläuterungen entnommen sind.

Affidavit Bürgschaft eines in den USA ansässigen Bürgers mit Nachweis eines bestimmten Vermögens

Alija hier: Bezeichnung für die Einwanderung nach Palästina bzw. Israel

Almemor → Bima

Ansetzung (Etablissement) frühneuzeitlicher Begriff für den Erwerb bzw. die Erteilung eines → Schutzbriefes

Aron hakodesch Thoraschrein; Wandschrank zur Aufbewahrung der Thorarollen in der Synagoge

Aschkenas ost- und mitteleuropäische Juden – im Gegensatz zu den spanisch-portugiesischen Juden (Sefardim)

Außerordentlicher Schutzjude → Extraordinarius

Bar Kochba Führer des Aufstandes der Juden gegen die römische Besatzung Judäas (132–135 n. Chr.), nach dem sich u. a. jüdische Sport- und Studentenvereine benannten

Bar/Bat Mizwa Religionsmündigkeit jüdischer Jungen mit 13 bzw. Mädchen mit 12 Jahren; erster Aufruf zur Lesung aus der Thora

Berachot Segens-, Lob- und Danksprüche

Besamimdose Gewürzdose, die beim Segensspruch am Ausgang des Sabbat Verwendung findet

Bima Podest zur Thoralesung, entweder in der Mitte der Synagoge (in traditionell religiös ausgerichteten Gemeinden im 19. Jahrhundert) oder nahe vor dem → Aron hakodesch (in religiös liberalen Gemeinden)

Bne Brith 1843 in den USA gegründete jüdische Loge

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.) 1893 gegründeter Verein zur Wahrung der staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Gleichstellung der deutschen Juden ‚und zur Pflege deutscher Gesinnung‘

Chanukka achttägiges Lichterfest (nach jüdischem Kalender am 25. Kislew beginnend, nach christlichem Kalender zumeist im Dezember) zur Erinnerung an die Neuweihe des Tempels in Jerusalem unter Judas Makkabäus im Jahre 164 v. Chr.; auch zum Andenken an das Öl-Wunder im Tempel

Chewra Kaddischa Kranken- und Beerdigungs-Bruderschaft oder -Gesellschaft

Chuppa Baldachin, unter dem sich ein Paar während der Trauungszeremonie aufhält

Davidstern Schild Davids, Staatssymbol Israels

Dekalog(-tafeln) die zehn Gebote, hier: meist im Zusammenhang mit den an bzw. in den Synagogen angebrachten ‚Gesetzestafeln‘

Esra hier: gesetzestreuer jüdischer Jugendbund

Etablissement → Ansetzung

Extraordinarius (auch: außerordentlicher Schutzjude) Inhaber eines nicht vererbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel an seine Kinder nicht weitergeben konnte

Geleitbrief → Schutzbrief

- Hachschara** landwirtschaftliche bzw. handwerkliche Ausbildung der zum Großteil in kaufmännischen Berufen ausgebildeten Juden; Voraussetzung für die Einwanderung vermögensloser junger Juden in den 1930er Jahren nach Palästina
- Haftara/Haftara** Lesung aus den Prophetenbüchern als Abschluss der Thoralesung am Sabbat und an Feiertagen
- Haganah** im Untergrund wirkende jüdische Selbstschutzorganisation (1920–1948) während der britischen Mandats Herrschaft in Palästina
- Halacha** jüdisches Religionsgesetz mit genauen Geboten für alle Lebensbereiche; Hauptbestandteil des → Talmud
- Hechaluz** Organisation zur Vorbereitung und zur beruflichen Ausbildung junger Juden für ein Leben in Palästina
- Heimeinkaufsvertrag** zur Deportation nach Theresienstadt vorgesehene Juden wurden ab 1942 gezwungen, solch einen ‚Vertrag‘ mit der dem Reichssicherheitshauptamt unterstehenden ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘ abzuschließen. Dadurch wurde der Eindruck erweckt, das Recht auf Unterkunft und Verpflegung in einem Altersheim erworben zu haben
- Iwrith** Neuhebräisch
- Jom Kippur** Versöhnungstag (nach jüdischem Kalender am 10. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober), strenger Fast- und Bußtag, höchster Feiertag
- Judenhaus** in der Frühen Neuzeit ein Haus, dessen Besitz einem Juden erlaubt war. Während der nationalsozialistischen Diktatur Haus in jüdischem Besitz, in dem nach dem ‚Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden‘ vom 30. 4. 1939 Juden ghettoisiert wurden
- Judenvermögensabgabe** Zwangsabgabe (auch als ‚Sühneleistung‘ bezeichnet) für Juden mit mehr als 5000 RM Vermögen, zu zahlen nach dem Attentat auf den deutschen Legationsrat vom Rath bzw. nach dem Pogrom 1938
- Kaddisch** Gebet im Gottesdienst als Glaubensbekenntnis an den einen Gott; Trauergebet für das Seelenheil Verstorbener
- Kippa, Kippot** (Plural) Kopfbedeckung jüdischer Männer
- Koscher** den jüdischen Religions- und Ritualvorschriften genügend (u. a. Speise- und Schlachtvorschriften)
- Laubhüttenfest** → Sukkot
- Makkabi** zionistisch orientierter Sportverband, 1895 in verschiedenen Ländern, 1898 in Deutschland zur Erinnerung an Judas Makkabi (2. vorchristliches Jahrhundert) gegründet
- Marks-Haindorf-Stiftung** 1825 von dem jüdischen Arzt Alexander Haindorf in Münster initiiertes Verein (seit 1866 Stiftung) zur Ausbildung jüdischer Lehrer (bis 1928) – mit angeschlossener jüdischer Volksschule – und zur Vermittlung von Juden in Handwerksberufe. Nach Ausschluss der Juden aus öffentlichen Schulen (nach dem Pogrom 1938) einzige jüdische Schule im weiten Umkreis. Nach der Zerstörung der münsterischen Synagoge am 9./10. November 1938 diente das Gebäude der Stiftung als Betraum und Gemeindezentrum, seit Februar 1942 als ‚Judenhaus‘
- Mazza (Mazze)** ungesäuertes Brot, das während der → Pessach-Feiertage zur Erinnerung an den Auszug der Juden aus Ägypten gegessen wird
- Memorbuch** Gedenkbuch; u. a. Verzeichnis der Märtyrer (Opfer von Verfolgungen im Mittelalter)
- Mesusa** Schriftkapsel mit Auszügen aus dem 5. Buch Mose am rechten Türpfosten am und im Haus
- Mikwe** Tauchbecken zur rituellen Reinigung
- Milchding** separates Kochgeschirr für ‚fleischding‘ und ‚milchding‘, da aus rituellen Gründen die Mischung von Fleisch und Milch in der jüdischen Küche nicht erlaubt ist

- Minjan** nötige Mindestzahl von zehn religionsmündigen jüdischen Männern zur Abhaltung eines gemeinsamen Gottesdienstes
- Ordentlicher Schutzjude** → Ordinarius
- Ordinarius** (Ordentlicher Schutzjude) Inhaber eines vererbbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel (bei Aufbringung der geforderten Abgaben) zwischen 1750 und 1763 an eines bzw. nach 1763 an zwei seiner Kinder weitergeben konnte
- Pentateuch** die fünf Bücher Mose → Thora
- Pessach** Fest zur Erinnerung u. a. an die Befreiung des Volkes Israel aus ägyptischer Gefangenschaft (nach jüdischem Kalender vom 14. bis 21. Nisan, zumeist in zeitlicher Nähe zum christlichen Osterfest)
- Polenaktion** Abschiebung von ca. 15 000 bis 17 000 Juden polnischer Nationalität seit dem 27./28. Oktober 1938 über die deutsch-polnische Grenze nach Zbaszyn/Bentschen. Davon betroffen waren auch die Eltern von Herschel Grynszpan, der daraufhin den Legationsrat Ernst vom Rath in Paris ermordete (Auslöser für den reichsweit organisierten Pogrom vom 9./10. November 1938)
- Rabbi** wird in den Quellen oft synonym für Lehrer oder Vorbeter verwendet; nicht gleichbedeutend mit → Rabbiner
- Rabbiner** Schriftgelehrter; geistiger Führer einer Gemeinde; Lehrer, Prediger, Seelsorger und Ausleger der Thora, entscheidet in religionsgesetzlichen Fragen auf der Basis der → Halacha. Er hat keine priesterlichen Aufgaben oder Rechte, sondern ist gleichberechtigtes Mitglied seiner Gemeinde
- Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF)** 1919 gegründete Organisation zur Wahrung soldatischer Tradition, für den Kampf gegen den Antisemitismus, zur Betreuung jüdischer Kriegsoffer und zur sportlichen Ertüchtigung; in den 1930er Jahren auch Förderung von Siedlungsbestrebungen, z. B. in Argentinien; Publikationsorgan ‚Der Schild‘ (1921–1938)
- Reichsfluchtsteuer** ursprünglich befristete Notverordnung der Regierung Brüning vom 8. 12. 1931 gegen Kapital- und Steuerflucht ins Ausland (gültig für alle Deutschen); von jüdischen Emigranten erzwungene Abgabe während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft
- Reichsvereinigung der Juden in Deutschland** Repräsentationsorgan der jüdischen Gemeinden und Vereine in Deutschland (1932/33). Änderung des ursprünglichen Namens (‚Reichsvertretung der deutschen Juden‘) auf Anweisung der Behörden 1935 in ‚Reichsvertretung der Juden in Deutschland‘, im Februar 1939 in ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘, die alle ‚Rassejuden‘ im Sinne der ‚Nürnberger Gesetze‘ umfasste; unterstand seit 1939 dem Reichssicherheitshauptamt
- Rosch ha-Schana** jüdisches Neujahrsfest; nach jüdischem Kalender am 1. (und 2.) Tischi, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober
- Sabbat (Schabbat)** Ruhetag, beginnt am Freitagabend kurz vor Sonnenuntergang und endet bei Anbruch der Dunkelheit am Samstagabend
- Schabbesgoi** jiddische Bezeichnung für einen Nichtjuden, der am → Sabbat die für Juden nach den Religionsgesetzen verbotenen Arbeiten übernimmt, z. B. das Lichtanzünden
- Schächten** Schlachten nach ritueller Vorschrift, durchgeführt von einem diplomierten Schächter → Schochet
- Scharne** Verkaufsstätte für das Fleisch rituell geschlachteter Tiere
- Sch(e)ma Israel** ‚Höre Israel‘; Bekenntnis der Einzigkeit Gottes; Gebet, das u. a. morgens und abends gesprochen wird
- Schochet** Schächter → Schächten
- Schofar** Widderhorn, das vor allem im Synagogengottesdienst an → Rosch ha-Schana und an → Jom Kippur geblasen wird

- Schutzbrief** (Geleitbrief) in der Frühen Neuzeit obrigkeitliches Dokument, das seinem Empfänger, einem → Schutzjuden bzw. vergeleiteten Juden, unter Vorbehalt der Einhaltung fiskalischer, religiöser und ökonomischer Bedingungen die Niederlassung gestattete und obrigkeitlichen Schutz in Aussicht stellte
- Schutzjude** jüdischer Haushaltsvorstand in der Frühen Neuzeit, der sich im Besitz eines → Schutzbriefes befand
- Seder** erster Abend des → Pessachfestes
- Shoa** Bezeichnung für den an Juden durch die Nationalsozialisten verübten Völkermord
- Sicherungsanordnung** zur Sicherung der → Reichsfluchtsteuer wurde während der nationalsozialistischen Herrschaft bei vermeintlicher oder tatsächlicher Auswanderungsabsicht das Konto gesperrt; Geld konnte nur mit Genehmigung der Finanzbehörde für Sonderausgaben abgehoben werden
- Simchat Thora** Fest der Thorafreude zum Abschluss und Neubeginn der jährlichen Thoralesung; letzter Tag des Laubhüttenfestes → Sukkot
- Sukka** Laubhütte unter freiem Himmel aus Zweigen und Flechtwerk, in der die Familie an → Sukkot ihre Mahlzeiten einnimmt
- Sukkot** Laubhüttenfest (u. a. Erntedankfest; nach jüdischem Kalender 15.–23. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im Oktober); sieben Tage, an denen sich die Familie überwiegend in der → Sukka aufhält
- Talmud** Zusammenstellung (Gesetzeskodex) verschiedener Auslegungen der → Thora
- Tefillin** Gebetsriemen, die religionsmündige jüdische Männer zum Morgengebet anlegen
- Thora** die fünf Bücher Mose → Pentateuch
- Thoranische/Thora(wand)schrank** → Aron hakodesch
- Thorarolle** Pergamentrolle mit der handgeschriebenen → Thora
- Vorgänger** in der Frühen Neuzeit Fürsprecher der Judenschaft auf Landesebene, verantwortlich gegenüber der Landesherrschaft; Steuereintreiber
- Zedaka** verpflichtende Wohltätigkeit

Quellen- und Literaturverzeichnis

Aufgenommen wurden in den Beiträgen verkürzt zitierte Literatur und Quellenpublikationen.

Allgemeine Zeitung des Judenthums. Ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse in Betreff von Politik, Religion, Literatur, Geschichte, Sprachkunde und Belletristik 1–86 (Leipzig 1837–1922), hg. von PHILIPPSON Ludwig (Beilage: Der Gemeindebote), erschien 1922–1938 unter dem Titel: Central-Verein-Zeitung.

ASCHOFF Diethard, Das münsterländische Judentum bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. Studien zur Geschichte der Juden in Westfalen. In: Theokratia 3 (1979) 125–184.

DERS., Ausgewählte Quellen zur älteren Geschichte der Juden im Kreis Borken (1550–1618). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 42–56.

DERS., Zur Geschichte der Juden im heutigen Kreis Borken bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984). 16–32.

DERS., Holocaust im Kreis Coesfeld – die toten und verschollenen Juden aus den Gemeinden des Kreises. In: DERS. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) (Coesfeld 1990) 280–302.

DERS. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) (Coesfeld 1990).

DERS. (Hg.), Nachträge zur 2. Aufl. des Werkes von BRILLING Bernhard/RICHTERING Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Westfalia Judaica 1) (Stuttgart 1992).

DERS. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 (= Westfalia Judaica 3,1) (Münster 2000).

DERS., Eine jüdische Hochzeit in Dülmen im Jahre 1580 und ihre Folgen. In: Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld 28 (2003) 31–103.

DERS., Die Judaica-Sammlung der Universitätsbibliothek Münster – eine Fundgrube zur Geschichte der Juden im Hochstift Münster in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: WF 54 (2004) 449–467.

DERS., Moises von Dülmen – ein jüdisches Schicksal im Münsterland in der früheren Neuzeit. In: Dülmener Heimatblätter 51, H. 2 (2004) 50–77.

DERS. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) (= Westfalia Judaica 3,2) (Münster 2005).

DERS., Geschichte der Juden in Westfalen im Mittelalter (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 5) (Münster 2006).

AUERBACH Selig S., Das Bezirksrabbinat Recklinghausen. In: MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962) 125–142.

Berichte über die Marks-Haindorf'sche Stiftung zur Bildung von Elementarlehrern und Beförderung von Handwerken und Künsten unter den Juden, hg. von dem Kuratorium der gedachten Stiftung 1–46 (Münster 1827–1911/13).

- BIERHAUS August (Hg.), „Es ist nicht leicht, darüber zu sprechen“. Der Novemberpogrom 1938 im Kreis Borken (= Schriftenreihe des Kreises Borken, 9) (Borken 1988).
- BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut, Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe. Unter Mitarbeit von Thomas Kohlpoth und Dieter Obst (Essen 1998).
- BRILLING Bernhard/RICHTER Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Studia Delitzschiana, 11) (Münster 1992). 2. Aufl. mit Nachträgen von Diethard ASCHOFF (= Westfalia Judaica 1) (Stuttgart 1992).
- BROCKE Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte (Bochum 1999).
- DERS./CARLEBACH Julius, Biographisches Handbuch der Rabbiner (Hg.), T. 1: Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781–1871, bearb. von Carsten WILKE, 2 Bde. (München 2004).
- BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) (Münster 1996).
- C.[entral]-V.[erein]-Zeitung. Blätter für Deutschtum und Judentum. C.V.-Zeitung. Organ des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Berlin 1922–1938).
- DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982).
- DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000). Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster (25. Juli 1846).
- FELD Willi, Die Geschichte der Juden im Kreis Steinfurt von den Anfängen bis zur Vernichtung (= Steinfurter Hefte, 13) (Steinfurt 1991).
- DERS., „... daß die hiesigen Juden für Steinfurt wichtig sind“. Die Juden in der Geschichte der ehemaligen Stadt Burgsteinfurt (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 1) (Münster 1996).
- DERS., Synagogen im Kreis Steinfurt. Geschichte, Zerstörung, Gedenken (Steinfurt 2004).
- DERS./STAROSTA Thomas, Bau und Zerstörung der Synagogen im Kreis Steinfurt. In: Unser Kreis [Steinfurt] 2 (1989) 240–245.
- Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland, 1932–1933, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1932); Nachdruck in: MEYER, Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a.M. 1962) 159–185.
- Führer durch die jüdische Wohlfahrtspflege in Deutschland, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1928).
- Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871).
- Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv Koblenz und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen (Koblenz 1986, 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM 2006).
- Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preußischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931).

- Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) (Berlin 1897).
- Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen Statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) (Berlin 1874).
- Germania Judaica I: Von den Ältesten Zeiten bis 1238. Nach dem Tode von Marcus Brann hg. von ELBOGEN Ismar/FREIMANN Aron/TYKOCINSKI Haim (Breslau [1917] 1934; ND Tübingen 1963), II,1: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Aachen–Luzern, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968), II,2: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Maastricht–Zwolle, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968), III,1: 1350–1519. Ortschaftsartikel Aach–Lychen, hg. von MAIMON Arye (Tübingen 1987), III,2: 1350–1519. Ortschaftsartikel Mährisch-Budwitz–Zwolle, hg. von MAIMON Arye u. a. (Tübingen 1995), III,3: Gebietsartikel, Einleitungsartikel und Indices, hg. von MAIMON Arye/BREUER Mordechai/GUGGENHEIM Yacov (Tübingen 2003), IV: Historisch-Topographisches Handbuch zur Geschichte der Juden im Alten Reich (1520–1650) (in Vorbereitung).
- GROTEN Manfred/JOHANEK Peter/REININGHAUS Wilfried/WENSKY Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen (= Kröners Taschenausg. 273) (3., völlig Neubearb. Aufl. Stuttgart 2006).
- HAMMER-SCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) (Hamburg 1981).
- Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen → GROTEN/JOHANEK u. a.
- Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege), hg. vom Bureau des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes (und von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden) (Berlin 1907; 1911; 1913; 1924/25).
- Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen → BRUNS Alfred (Bearb.)
- HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002).
- HEPP Michael (Hg.), Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933–45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen, 3 Bde. (München u. a. 1985, 1988).
- HERZIG Arno (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) (Münster 2005).
- Israelitisches Familienblatt (Hamburg 1898–1938).
- JEHLE Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998).
- Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) (Berlin 1896).
- Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).

- KOHNKE Meta (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer → Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer.
- KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) (Hannover 2002).
- KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).
- LAZARUS Felix, Judenbefehlshaber, Obervorgänger und Landrabbiner in [sic] Münsterland. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums N. F. 80 (1936) 106–117.
- MAIMON Arye/BREUER Mordechai/GUGGENHEIM Yacov, Germania Judaica → Germania Judaica.
- MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962).
- MÖLLENHOFF Gisela/SCHLAUTMANN-OVERMEYER Rita, Jüdische Familien in Münster 1918–1945, im Auftrag der Stadt Münster, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster e. V., des Institutum Judaicum Delitzschianum der Westfälischen Wilhelms-Universität hg. von JAKOBI Franz-Josef/FREUND Susanne/DETERMANN Andreas/ASCHOFF Diethard, T. 1: Biographisches Lexikon (Münster 1995); T. 2,1: Abhandlungen und Dokumente 1918–1935 (Münster 1998); T. 2,2: Abhandlungen und Dokumente 1935–1945 (Münster 2001).
- NACKE Aloys, Judendeportationen im Kreis Borken. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 163–184.
- PHILIPPSON, Martin, Der Anteil der jüdischen Freiwilligen an dem Befreiungskriege 1813 und 1814. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, N. F. 49 (1906) 1–21.
- PRACHT-JÖRNS Elf, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen T. IV: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern, 1.2) (Köln 2002).
- Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer, hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ..., bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“, 2 Teile, bearb. von WELKER Barbara u. a. (München 2001).
- REUTER Heinz, Die Juden im Vest Recklinghausen. Ihre gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, unter besonderer Berücksichtigung der Synagogengemeinde Recklinghausen. In: Vestische Zeitschrift 77/78 (1978/79) 19–156.
- RIXEN Carl, Geschichte und Organisation der Juden im ehemaligen Stift Münster (= Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, 20 = N. F. 8) (Münster 1906).
- SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. (München 2003).
- DER SCHILD. Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1922–1938).
- SCHNEIDER Werner, Jüdische Heimat im Vest. Gedenkbuch der jüdischen Gemeinden im Kreis Recklinghausen (Recklinghausen 1983; 2. Auflage Recklinghausen 2002) 75–125.

- SCHNORBUS Ursula (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) (Münster 1983).
- SODMANN Timothy, Zur Geschichte der Juden und ihrer Emanzipation in Achterhoek-Liemers und im Westmünsterland. In: DERS./DE BEUKELAER Hans (Red.), Wonderbaarlijke Tijden – Wundersame Zeiten. Machtswisseling in Achterhoek/Westmünsterland tussen 1795 en 1816 – Herrschaftswechsel im Achterhoek/Westmünsterland zwischen 1795 und 1816 (Aalten 2004) 357–371.
- SPECTOR Shmuel (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust, 3 Bde. (New York 2001).
- Statistisches Jahrbuch deutscher Juden, 17. Jg., im Auftrag des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes hg. vom Bureau für Statistik der Juden (Berlin 1905).
- STEGEMANN Wolf/EICHMANN Johanna (Hg.), Juden in Dorsten und in der Herrlichkeit Lembeck. Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde und der Synagogenhauptgemeinde. Eine Dokumentation der Forschungsgruppe Regionalgeschichte/Dorsten unterm Hakenkreuz (Dorsten 1989).
- STERN Selma, Der preußische Staat und die Juden (= Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts), 8 Bde. (Tübingen 1962–1975).
- STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987).
- Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984).
- TERHALLE, Hermann, Quellen zur Geschichte der Juden im Kreis Borken (1683–1918). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 119–142.
- TILLMANN Walter, Geflüchtet – Verschollen – Ermordet. Das Schicksal der jüdischen Familie Hertz aus Ostfeldede (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 36) (Warendorf 1999).
- DERS., Ausgegrenzt – Anerkannt – Ausgelöscht. Geschichte, Berichte, Episoden und Anekdoten aus Leben und Untergang der jüdischen Minderheit in Oelde (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 41) (Warendorf 2003).
- Westfalia Judaica 1 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- Westfalia Judaica 3,1 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- Westfalia Judaica 3,2 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- WILKE Carsten (Bearb.), Biographisches Handbuch der Rabbiner, T. 1,1 → BROCKE Michael/CARLEBACH Julius (Hg.).

Abkürzungen

A	Archiv
AG	Aktiengesellschaft
AZJ	Allgemeine Zeitung des Judent(h)ums
BDM	Bund Deutscher Mädel
C.V.	Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens
CAHJP	Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem
CDU	Christlich Demokratische Partei Deutschlands
CJA	Centrum Judaicum, Archiv (Stiftung Neue Synagoge Berlin)
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DDP	Deutsche Demokratische Partei
DDR	Deutsche Demokratische Republik
Dep.	Depositum
DM	Deutsche Mark
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
DP	Displaced Person(s)
EK I, II	Eisernes Kreuz I., II. Klasse
e.V.	eingetragener Verein
fl.	florin/Gulden
fol.	Folio
FSSA	Fürstlich Salm-Salm'sches Archiv
geb.	geboren
Gebr.	Gebrüder
gef.	gefallen
gen.	genannt
gest.	gestorben
Gestapo	Geheime Staatspolizei
Ggl.	Goldgulden
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Gr.	Groschen
HA	Hauptabteilung
HJ	Hitlerjugend
i.A.	im Auftrag
i.W.	in Westfalen
IHK	Industrie- und Handelskammer
JTC	Jewish Trust Corporation
KDK	Kriegs- und Domänenkammer
KKL	Keren Kajemeth Lejisrael, jüdischer Nationalfond
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KZ	Konzentrationslager
LBI	Leo Baeck Institute, New York
M	Mark
ND	Nachdruck
N.N.	nomen nescio
N.F.	Neue Folge
NS	Nationalsozialismus/nationalsozialistisch(e)
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt

OFD	Oberfinanzdirektion
OLG	Oberlandesgericht
Pf.	Pfennig
RAD	Reichsarbeitsdienst
Reg.-Bez.	Regierungsbezirk
Rep.	Repositur
resp.	respektive
RjF	Reichsbund jüdischer Frontsoldaten
RKG	Reichskammergericht
RM	Reichsmark
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
Rt/Rtlr.	Reichstaler
SA	Sturmabteilung der NSDAP
SD	Sicherheitsdienst des Reichsführers SS
sen.	senior
Sgr.	Silbergroschen
Sh	Schilling
Slg.	Sammlung
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SS	Schutzstaffel der NSDAP
T.	Teil
Th. / Tlr.	T(h)aler
USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
verb.	verbessert
verw.	verwitwet
VHS	Volkshochschule
VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
WDR	Westdeutscher Rundfunk
WF	Westfälische Forschungen. Zeitschrift des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte
WZ	Westfälische Zeitschrift

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

- Gertrud ALTHOFF, Rheine: Ortsartikel *Hopsten, Lengerich, Rheine* und *Westerkappeln*
Prof. Dr. Diethard ASCHOFF, Detmold: Ortsartikel *Laer* sowie Überblicksartikel *Die Juden im Fürstbistum Münster* und *Die Juden in der Herrschaft Gemen*
Heinz-Peter BOER, Nottuln: Ortsartikel *Havixbeck* und *Nottuln*
Dieter BÖHRINGER, Borken: Ortsartikel *Legden*
Reinhard BRAHM, Metelen: Ortsartikel *Metelen* und *Ochtrup*
Ernst BRUNZEL, Südlohn: Ortsartikel *Südlohn* gemeinsam mit Ulrich SÖBBING
Norbert DAMBERG M.A., Coesfeld: Ortsartikel *Coesfeld*
Andreas DETERMANN, Münster: Ortsartikel *Lüdinghausen* sowie gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER *Olfen*
Norbert DIEKMANN, Gronau: Ortsartikel *Gronau* (Ortsteile *Gronau* und *Epe*)
Matthias M. ESTER M.A., Münster: Ortsartikel *Beelen* und *Warendorf*
Josef FARWICK, Ascheberg: Ortsartikel *Ascheberg-Herbern*
Dr. Norbert FASSE, Borken: Ortsartikel *Borken* und *Borken-Gemen*
Dr. Willi FELD, Herford: Ortsartikel *Horstmar, Steinfurt-Borghorst* und *Steinfurt-Burgsteinfurt* sowie Überblicksartikel *Die Juden in der Grafschaft Steinfurt*
Prof. Dr. Susanne FREUND, Potsdam: Ortsartikel *Telgte*
Adalbert FRIEDRICH, Raesfeld: Ortsartikel *Raesfeld*
Dr. Martin GESING, Beckum: Ortsartikel *Beckum*
Jürgen GOJNY M.A., Dortmund: Ortsartikel *Sendenhorst*
Dr. Ludger GREVELHÖRSTER, Münster: Ortsartikel *Billerbeck*
Winfried GRUNEWALD, Bocholt: Ortsartikel *Isselburg-Anholt*
Dr. Hans W. GUMMERSBACH, Drensteinfurt: Ortsartikel *Ahlen*
Dr. Friedrich-Wilhelm HEMANN (†): Ortsartikel *Dülmen* und *Rosendahl* (Ortsteile *Osterwick* und *Darfeld*)
Franz-Josef HESSE, Ahaus: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Ingeborg HÖTING
Ingeborg HÖTING, Stadtlohn: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Franz-Josef HESSE
Nathanja HÜTTENMEISTER M.A., Duisburg: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Georg MÖLLERS sowie Überblicksartikel *Die Juden im Vest Recklinghausen*
Gregor HUSMANN M.A., Haltern am See: Ortsartikel *Haltern am See*
Reinhard JÄKEL, Waltrop: Ortsartikel *Waltrop*
Brigitte JAHNKE, Tecklenburg: Ortsartikel *Tecklenburg*
Hans-Josef KELLNER, Wadersloh: Ortsartikel *Wadersloh*
Dr. Marlene KLATT, Ibbenbüren: Ortsartikel *Ibbenbüren* gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER
Dr. Bernd-Wilhelm LINNEMEIER, Münster: Überblicksartikel *Die Juden in der Herrschaft Anholt*
Dr. Manfred LÜCK, Bottrop: Ortsartikel *Bottrop*
Georg MEIRICK, Heiden: Ortsartikel *Reken* (Ortsteile *Groß Reken* und *Klein Reken*)
Gisela MÖLLENHOFF, Münster: Ortsartikel *Münster-Amelsbüren, Münster-Wolbeck* und *Senden-Bösensell* sowie gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER *Datteln, Datteln-Ahsen, Münster* und *Warendorf-Freckenhorst*
Georg MÖLLERS, Recklinghausen: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Nathanja HÜTTENMEISTER
Dr. Aloys NACKE, Hannover: Ortsartikel *Heek-Nienborg* und *Schöppingen*
Josef NIEBUR, Bocholt: Ortsartikel *Bocholt, Hamminkeln-Dingden* und *Isselburg-Werth*

- Dr. Andrea NIEWERTH, Gladbeck: Ortsartikel *Gelsenkirchen, Gelsenkirchen-Buer* und *Gelsenkirchen-Horst*
- Sabine OMLAND, Drensteinfurt: Ortsartikel *Drensteinfurt*
- Dr. Ludwig REMLING, Lingen: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Tobias SCHENK
- Thomas RIDDER M.A., Dorsten: Ortsartikel *Dorsten, Dorsten-Lembeck* und *Dorsten-Wulfen*
- Jürgen RUNTE, Rhede: Ortsartikel *Rhede*
- Tobias SCHENK M.A., Marburg: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Ludwig REMLING
- Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER M.A., Ibbenbüren: Ortsartikel *Datteln, Datteln-Ahsen, Münster* und *Warendorf-Freckenhorst* gemeinsam mit Gisela MÖLLENHOFF, Ibbenbüren gemeinsam mit Marlene KLATT und Olfen gemeinsam mit Andreas DETERMANN
- Dietmar SCHOLZ, Castrop-Rauxel: Ortsartikel *Castrop-Rauxel*
- Ulrich SÖBBING, Stadtlohn: Ortsartikel *Stadtlohn* sowie gemeinsam mit Ernst BRUNZEL *Südlohn*
- Dr. Johannes-Hendrik SONNTAG, Münster: Ortsartikel *Gescher*
- Dr. Hermann TERHALLE, Vreden: Ortsartikel *Vreden*
- Walter TILLMANN, Ennigerloh: Ortsartikel *Ennigerloh-Enniger, Ennigerloh-Ostenfelde, Oelde* und *Oelde-Stromberg*
- Rainer WEICHELT M.A., Gladbeck: Ortsartikel *Gladbeck*
- Wolfgang WUTZLER, Münster: Ortsartikel *Dülmen-Rorup* und *Nottuln-Darup*